

Das vorliegende Buch stellt sich der Aufgabe, die Krise »Fremdsein« als Lernfeld kirchlicher Tätigkeit und Gemeindepraxis zu verarbeiten – dies auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Anhand des Krisen-Management-Interaktionsmodells zum Lernprozess Krisenverarbeitung in acht Spiralphasen der Erziehungswissenschaftlerin Erika Schuchardt erschließt der Autor einen Lernweg zur Überwindung der Konfrontation mit dem »Fremden« auf der einen und der oft verordneten Assimilation des »Fremden« auf der anderen Seite – und das nicht nur theoretisch anhand des 3-Schritte-Prozesses im Krisen-Management-Modell, sondern auch mittels eigener Praxis analysierter Gesprächsprotokolle, Predigten, Veröffentlichungen. Dabei ist er seinen eigenen routinisierten Alltags-/Deutungsmustern auf der Spur, deckt rückhaltlos seine Mechanismen des Verleugnens, Verschweigens, Verdrängens und Vergessens auf und verifiziert sie im Kontext des Krisen-Management-Modells. Daraus entwickelt er konkrete Schritte gelungener ökumenischer Arbeit, entdeckt sie als lehr- und lernbar, institutionalisier- und professionalisierbar mit dem Ziel, sie als Lernaufgabe auf allen kirchlichen Ebenen einzufordern.

»Der Autor K. P. Edinger betritt damit Neuland, wenn er sich Erika Schuchardts Krisen-Management-Interaktionsmodell ... zu eigen macht und höchst überzeugend neue Wege im ökumenischen Lernen aufzeigt. Darin stellt die Arbeit einen bemerkenswerten wissenschaftlichen Fortschritt dar. Sie wird auch eine große Hilfe für die Gemeindepraxis sein.« (Theo Sundermeier)

Klaus-Peter Edinger, geb. 1952, ev. Pfarrer in der Pfalz bis 1993, sechs Jahre Pastor in der Ev.-Luth. Kirche im Südlichen Afrika. Gegenwärtig ökumenische Gemeindearbeit in einem sozialen Brennpunkt in Ludwigshafen/Rh.

ISBN 3-87476-100-1



9 783874 765015
www.lembeck.de



Ökumenisches Krisen-Management wagen:
Sich der Krise »Fremdsein« stellen

Klaus-Peter Edinger

Klaus-Peter Edinger

Ökumenisches Krisen-Management wagen:
Sich der Krise »Fremdsein« stellen



Gelebte Ökumene einer Dekade
Gemeindeaufbau in Deutschland und Südafrika

Lembeck





Klaus Peter Edinger

Ökumenisches Krisen-Management wagen:
Sich der Krise ‚Fremdsein‘ stellen



Gelebte Ökumene einer Dekade
Gemeindeaufbau in Deutschland und Südafrika

Buchrückseite

Klaus-Peter Edinger

**Ökumenisches Krise-Management wagen:
Sich der Krise „Fremdsein“ stellen**



**Gelebte Ökumene einer Dekade Gemeindeaufbau in
Deutschland und Südafrika**

Mit einem Vorwort von Erika Schuchardt

Zum Inhalt

Das vorliegende Buch stellt sich der Aufgabe, die Krise »Fremdsein« als Lernfeld kirchlicher Tätigkeit und Gemeindepraxis zu verarbeiten – dies auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Anhand des Krisen-Management-Interaktionsmodells zum Lernprozess Krisenverarbeitung in acht Spiralphasen der Erziehungswissenschaftlerin Erika Schuchardt erschließt der Autor einen Lernweg zur Überwindung der Konfrontation mit dem »Fremden« auf der einen und der oft verordneten Assimilation des »Fremden« auf der anderen Seite – und das nicht nur theoretisch anhand des 3-Schritte-Prozesses im Krisen-Management-Modell, sondern auch mittels eigener Praxis analysierter Gesprächsprotokolle, Predigten, Veröffentlichungen. Dabei ist er seinen eigenen routinisierten Alltags-/Deutungsmustern auf der Spur, deckt rückhaltlos seine Mechanismen des Verleugnens, Verschweigens, Verdrängens und Vergessens auf und verifiziert sie im Kontext des Krisen-Management-Modells. Daraus entwickelt er konkrete Schritte gelungener ökumenischer Arbeit, entdeckt sie als lehr- und lernbar, institutionalisier- und professionalisierbar mit dem Ziel, sie als Lernaufgabe auf allen kirchlichen Ebenen einzufordern.

»Der Autor K.P. Edinger betritt damit Neuland, wenn er sich Erika Schuchardts Krisen-Management-Interaktionsmodell ... zu eigen macht und höchst überzeugend neue Wege im ökumenischen Lernen aufzeigt. Darin stellt die Arbeit einen bemerkenswerten wissenschaftlichen Fortschritt dar. Sie wird auch eine große Hilfe für die Gemeindepraxis sein.« (Theo Sundermeier)

Klaus-Peter Edinger, geb. 1952, ev. Pfarrer in der Pfalz bis 1993, sechs Jahre Pastor in der Ev.-Luth. Kirche im Südlichen Afrika. Gegenwärtig ökumenische Gemeindearbeit in einem sozialen Brennpunkt in Ludwigshafen/Rh.

Klaus-Peter Edinger

**Ökumenisches
Krisen-Management wagen:
Sich der Krise ‚Fremdsein‘ stellen**



**Gelebte Ökumene einer Dekade Gemeinde-
aufbau in Deutschland und Südafrika**

Mit einem Vorwort von Erika Schuchardt

**Mit 26 Längsschnitt-/Fall-Studien,
Φ Gesprächen und Gesprächs-Analysen
zur Verarbeitung der Krise ‚Fremdsein‘
bei Begegnungen ‚weißer‘ & ‚farbiger/schwarzer‘
Gemeindeglieder & Gemeinden (Gg&G)**

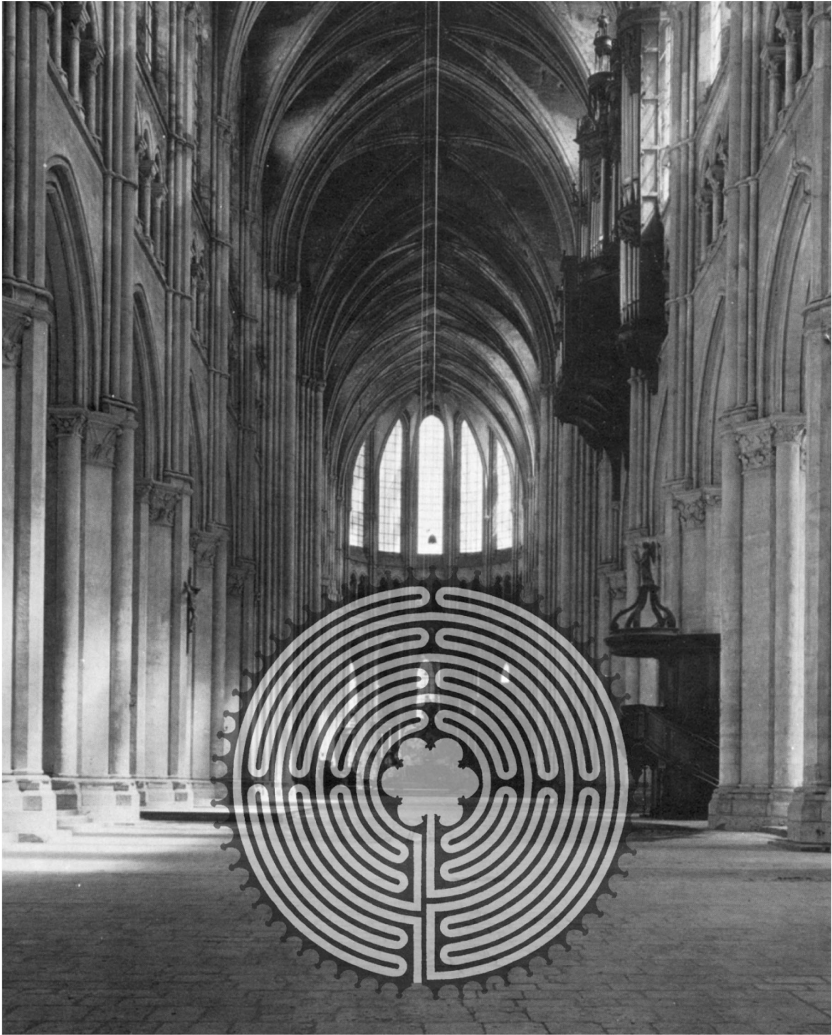
Verlag Otto Lembeck
Frankfurt am Main

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

©Kommunikations-/ Grafik-Design, Umschlag-Gestaltung
Adrean Teske, Erika Schuchardt

© 2006 Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main
Gesamtherstellung: Druckerei und Verlag Otto Lembeck
Frankfurt am Main und Butzbach
ISBN 3-87476-501-6
ab 1.1.2007: ISBN 978-3-87476-501-



Spirale – Symbol der Seelenreise

Das Spiral-Labyrinth aus der Kathedrale von Chartres, 11. Jahrhundert,
Fußbodenmosaik: Durchmesser 12,87 m · Weglänge ca. 250 m

Vorwort:

„Per aspera ad astra“ – Durch Krisen zu den Sternen – Krisen-Management – Chance für die Ökumene

*„Wenn das Geheimnis zu groß ist, wagt man nicht zu widerstehen.“ –
Trifft Saint-Exupéry's Erkenntnis auch auf Wissenschaft zu?*

Es ist sicher nicht alltäglich: dem Autor Klaus-Peter Edinger gelingt in seiner Dissertation die Komplementarität von Praxis und Theorie, das heißt als Promovent die theoretische Durchdringung seiner als Pfarrer gestalteten kirchlichen Gemeindepraxis in zwei Kontinenten: Südafrika und Deutschland während der Dauer einer Dekade. „Die große Stärke dieser Arbeit liegt zweifellos darin, dass sich globales ökumenisches Denken wie lokales ökumenisches Lernen auf eine produktive Weise miteinander verschränken und ergänzen“ (Christian Möller). Eindrucksvoll stellt er sich selbst krisenhaften Herausforderungen, wagt den Aufbruch zum ökumenischen Krisen-Management, stellt sich selbst als Exempel für die Aufdeckung der Mechanismen routinierter Alltags-, Deutungs- und Handlungsmuster – jedermann bekannt als verleugnen, verschweigen, vergessen, verdrängen – mit dem Ziel, neue konkrete Schritte ökumenischer Arbeit zu erschließen, mehr als das, sie lehr- und lernbar, institutionalisierbar und professionalisierbar zu machen, so dass ökumenisches Krisen-Management zur Lernaufgabe auf allen ökumenischen Ebenen wird.

Die vorliegende Veröffentlichung lässt sich von der Erkenntnis Hans Georg Gadamer's in seinem Buch *„Wahrheit und Methode“* leiten, darin H.G. Gadamer der Weisheit griechischer Philosophie widerspricht und die These aufstellt:

„Nicht a u s Leiden (Aischylos), sondern d u r c h Leiden lernen“.

Konsequent folgt daraus: Klaus-Peter Edinger verarbeitet als In- und Auslandspfarrer sein ‚Leiden‘ und ‚sein Leben lernen in ökumenischen Krisen‘ aus über 25 Jahren praktischer ökumenischer Arbeit, indem er es einerseits **reflektierend** erneut durchlebt – zunächst anhand von Tagebuch-Aufzeichnungen, Archiv-Skizzen, Interview-Aufzeichnungen, daraus für die vorliegende Dissertation zusammenstellt in sog. 12 ‚Gesprächen‘ sowie ‚Gespräch-Analysen‘ (I G 1 – G 12) und in sog. X Aufzeichnungen ‚Alltägliches/ Sonntägliches‘

(Φ A/S I – A/S X, cf. in diesem Buch Φ Übersichtstafel S. 25ff) und andererseits in Beziehung setzt zur **wissenschaftlichen Forschung** – anhand von missionstheologischen und von hermeneutischen Ansätzen, von Kommunikationstheorien sowie Krisen-Management-Modellen – und zwar interdisziplinär aus theologischer und pädagogisch/ andragogischer Sicht.

Dabei beschränkt sich der wissenschaftsmethodologische Ansatz nicht nur – wie landläufig in vielen derartigen Veröffentlichungen üblich – auf die Anwendung empirischer Forschungsmethoden, nämlich auf Bestandsaufnahme, Analyse und Synthese von ‚Theoremen‘; vielmehr evaluiert K.P. Edinger diese gerade in der **Interdependenz** bzw. **Komplementarität** von *gelebter Praxis* einerseits und im Spiegel *gelehrter Theorie* andererseits konsequent im **Schnittpunkt anhand eigener biographischer Erfahrung**. Daraus entwickelt der Verfasser die Synthese bis hin zu Kap. 8 „*Auf-Bruch zu ökumenischem Krisen-Management: lokal, national, international*“ und schließlich zu Kap. 9 „*Folgerungen und Forderungen zum Auf-Bruch ökumenischen Lernens durch die Verarbeitung der Krise ‚Fremdsein*“.

Mit großem Interesse habe ich im weiteren Verlauf der Arbeit verfolgt, wie K.P. Edinger auf der Suche nach Modellen zur gleichberechtigten Partnerschaft mein universales *Krisen-Management-Interaktionsmodell* aufgreift und einerseits den primär *individuellen* Lernprozess der Person zur Krisenverarbeitung in 8 Spiralphasen exemplifiziert sowie andererseits den primär *kollektiven* Lernprozess der Gesellschaft als \leftrightarrow komplementären 3-Schritte-Prozess Stabilisierung, Integration, Partizipation auf ökumenische Bildungsprozesse transferiert.

Die von K.P. Edinger zum Begriff des ‚Fremdseins‘ vorgestellten theologischen Ansätze von Emmanuel Levinas, Miroslav Volf und Theo Sundermeier basieren bemerkenswerterweise alle drei auf eigenen Krisenerfahrungen in der Begegnung von einander ‚Fremden‘ und ‚Feinden‘. Der Religions- und Missionswissenschaftlicher Theo Sundermeier hat selbst jahrelang im Südlichen Afrika der Apartheid gelebt, gelehrt und geforscht, woraus das allseits bekannte *Konvivenz-Modell* entstanden ist. Wie konvivaless Zusammenleben in einer von Rassismus zerrissenen Gesellschaft möglich werden kann, das zeichnet K.P. Edinger daraufhin nach u.a. anhand der Beispiele des Missi-

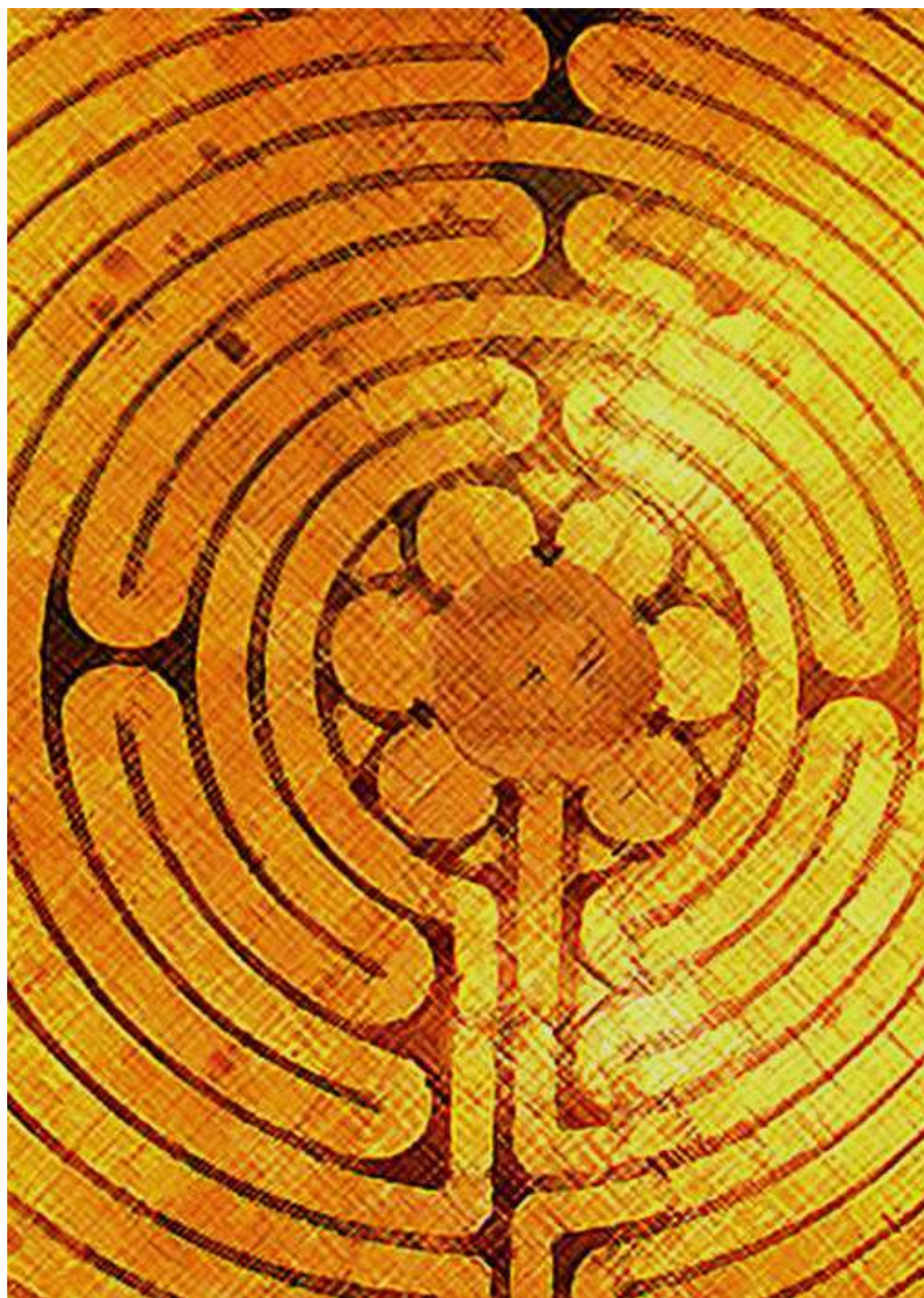
onsdirektors D. Schütte sowie der Jugendarbeit ‚Xolelanani‘ im Kontext der Forschungsarbeit ‚Brückenbau – 15 Jahre Begegnungsschulen im Südlichen Afrika‘. – Das entspricht nicht zuletzt dem Geist der einzigartigen Wahrheits- und Versöhnungsarbeit im Südlichen Afrika, der ‚Truth and Reconciliation Commission‘, deren Auftrag die Heilung der zerbrochenen Beziehung nach den Prinzipien der ‚Restorative Justice‘ (wiedergutmachende Gerechtigkeit) und des ‚Ubuntu‘ (Menschlichkeit in der Gemeinschaft) in den Blick nimmt. Dieses geschieht mit dem Ziel, den sog. ‚Täter‘ durch eigene Bekundung von Scham und Verantwortungsbewusstsein wieder in die Gemeinschaft einzugliedern. Dazu werden \simeq *komplementär beide*, ‚Täter‘ und ‚Opfer‘, miteinander konfrontiert und erfahren durch begleitende Hilfe Dritter die Verarbeitung ihrer Krise auf dem Weg zur Versöhnung (cf. Bischof Desmond Tutu in SZ, Nr. 15, 19.01.2006, S. 2).

Kein Wunder, Theo Sundermeier, beeindruckt von dem Aufbruch ökumenischen Lernens in der vorliegenden Dissertation, schrieb: „Der Autor K.P. Edinger betritt damit Neuland, wenn er sich Erika Schuchardts *Krisen-Management-Interaktionsmodell* ... zu eigen macht und höchst überzeugend neue Wege im ökumenischen Lernen aufzeigt. Darin stellt die Arbeit einen bemerkenswerten wissenschaftlichen Fortschritt dar. Sie wird auch eine große Hilfe für die Gemeindepraxis sein ... und kann geradezu als Fortsetzungs- und Ergänzungsstudie ... zu Lothar Bauerochses Arbeit (1995) über zwischenkirchliche Partnerschaften ... verstanden werden ... da sie sich auf die Partnerschaften mit fremdkulturellen Gemeinden *vor Ort* bezieht.“

Ich kann mich diesem Urteil über das vorliegende Buch nur anschließen und wünsche, dass der Ruf dieser Arbeit vom Weltkirchenrat, vom Lutherischen Weltbund, vom Evangelischen Missionswerk bis in die Gemeinden hinein nicht nur gehört, sondern überdies ihm gefolgt und er an vielen Orten – laut Themenstellung des Autors – zum ‚Ökumenischen Krisen-Management‘ wird.

Berlin/ Hannover, Frühjahr 2006
www.prof-schuchardt.de

Erika Schuchardt, Professorin für
Bildungsforschung und Erwachsenenbildung



Inhalt

Vorwort:

„Per aspera ad astra“ – Durch Leiden leben lernen – Krisen-Management – Chance für die Ökumene Erika Schuchardt	7
--	----------

Motivation:	33
Auf-Bruch aus eigener Gemeinde-Praxis zu ökumenischem Krisen-Management durch Verarbeiten der Krise ‚Fremdsein‘	

1. Soziologische Abklärungen	39
Fragen der Methodik	

1.1	Quantitative versus qualitative Soziologie.....	39
1.2	Die Theorie des Symbolischen Interaktionismus.....	41
1.3	Individual’ and ‚Community‘	43
1.4	‚I’ and ‚me’ and ‚self“	44
1.5	Zur Forschungspraxis.....	46
1.5.1	Die Bedeutung der Bedeutung	46
1.5.2	Beobachter und Beobachteter	47
1.5.3	These/Hypothese	49
1.5.4	Methoden und Material der Untersuchung	50
1.6	Kommunikative Validierung.....	51

2. Empirische Ausgangsbasis:.....	53
Beschreibung und Reflexion einer Dekade ökumenischen Gemeindeaufbaus ⇔ komplementär in Deutschland und in Südafrika	

2.1 Längsschnitt-Studie Gemeinde <i>Mussbach</i>:	53
Von der ‚Begleitung durch Missionsgesell-	

	schaften' zu selbst intiiierter Partnerschaft	
2.1.1	Zur Ausgangssituation	53
2.1.2	Erste Partnerschafts-Begegnungen	56
2.1.3	Folgen der Partnerschaft für die Gemeinde	58
2.2	Längsschnitt-Studien von Gemeinden in Südafrika:	59
2.2.1	Exempl.: ‚Deutsche’ Gemeinde in <i>Port Elizabeth</i> – eher städtisch und englisch-sprechend	59
2.2.1.1	Zur Geschichte der Kirche und Gemeinde.....	59
2.2.1.2	Zur Gemeindestruktur	60
2.2.2	Zur Komplementarität: Die ‚schwarze’ lutherische Kirche im Südlichen Afrika (ELCSA).....	61
2.2.3	Interaktions-Strategien	63
2.2.3.1	Erste Schritte aufeinander zu: Begegnungen der Pastoren.....	64
2.2.3.2	Einbeziehung der Kirchenvorstände	65
2.2.3.3	Unity on ‚grass root level’	67
2.2.4	Exkurs: Entwicklungen von Gemeinsamkeiten zwischen Kirchen, Gemeinden, parakirchlichen Einrichtungen in <i>Walmer Suburb</i> und <i>Walmer Township</i>	68
	☩ 12. Gespräch: ‚Versteh’, die Weltsicht eines Schwarzafrikaners ist holistisch!': Unauflösbarkeit Beziehungs- und Inhaltsebene unter Schwarzen (Solomon Nkesiga)	
2.2.5	Exemplarisch: ‚Deutsche’ Gemeinde in <i>George</i> - eher ländlich und deutsch-sprechend	75
2.2.5.1	Zur Geschichte der Gemeinde.....	75
2.2.5.2	Neue personelle Erfordernisse eröffnen Chancen des Aufeinander Zugehens.....	77

2.3	Längsschnitt-Studie der großstädtischen Gemeinde <i>Apostelkirche Ludwigshafen</i>:	79
	Komplementarität zwischen landeskirchlicher Gemeinde und Afrikanisch Initiiertes Kirche <i>Christ Apostolic Church Gilgal International</i>	
2.3.1	Die Apostelkirchengemeinde	79
2.3.1.1	Zur Geschichte der Gemeinde	79
2.3.1.2	Interreligiöses Umfeld: Kontakt zu den Moscheevereinen	81
2.3.1.3	Thesen	83
2.3.2	Afrikanisch Initiierte Gemeinden in Deutschland (AIK)	83
	Exemplarisch: <i>Christ Apostolic Church Gilgal International</i>	
2.3.2.1	Zur Geschichte der Kirche und Gemeinde	83
2.3.2.2	Die Konstitution der Kirche	84
	Φ VI. Alltägliches: , <i>Was haben Afrikaner in unserem Gemeindehaus zu suchen...!</i> ': ←Herausforderung zu vorläufigem räumlichem Miteinander-Teilen	
2.3.3	Beziehungen einheimischer und ausländischer Gemeindeglieder zueinander: Untersuchungen anhand von Interviews	88
2.3.3.1	Auswertung Fragebogen ausländischer/afrikanischer Gemeindeglieder	88
2.3.3.2	Auswertung Fragebogen einheimischer Gemeindeglieder	90
3.	Auf der Suche nach Konzeptionen, Theorie-Ansätzen, Modellen zur Integration/Partizipation ökumenischen Lernens: Ökumenische Entwicklungen auf international-/national-kirchlicher Ebene:	93
3.1	Ökumenische Entwicklungen auf international-kirchlicher Ebene:	93

3.1.1	Der Ökumenische Rat der Kirchen und die Bestrebungen nach gleichberechtigter Partizipation ..	93
3.1.1.1	Vorbemerkung und Abgrenzung.....	93
3.1.1.2	Der Beginn der Begegnung zwischen Nord- und Süd-Kirchen: Unhinterfragte Assimilation	95
3.1.1.3	Ringens um Gleichberechtigung zwischen südlichen und nördlichen Kirchen	101
3.1.1.4	Koinonia als geschenkte Gemeinschaft	108
3.1.1.5	Resümee und offene Fragen.....	119
3.1.2	Der Streit und die zeitweilige Suspendierung der Evgl.-Luth. Kirchen im Südlichen Afrika aus dem Lutherischen Weltbund.....	121
3.1.2.1	Zur Vorgeschichte.....	121
3.1.2.2	Die Verschärfung des Konfliktes.....	124
3.1.2.3	Die Suspendierung und ihre Folgen	128
3.1.2.4	Resümee und offene Fragen.....	132
3.2	Ökumenische Entwicklungen auf national-kirchlicher Ebene:	133
3.2.1	Stellungnahmen der Synode und des Rates der EKD zu Arbeitsmigranten, Flüchtlingen, Migranten und Ausländergemeinden.....	133
3.2.1.1	Verantwortung der Kirche für ‚Arbeits-Migranten‘/ Migranten, Flüchtlinge und Asylsuchende	133
3.2.1.2	Begegnung mit dem Migranten/Fremden auf Kirchenebene	137
3.2.1.3	Analyse und Beurteilung der Stellungnahmen.....	143
3.2.1.4	Begegnung von einheimischen Gemeinden mit Ausländergemeinden als Krise und Chance	148
3.2.2	Die Vereinigte Evangelische Mission, VEM/UEM als Beispiel partizipatorischer Gemeinschaft?	151
3.2.2.1	Zur Vorgeschichte.....	151
3.2.2.2	Unity in Process	153
3.2.2.3	Unity: Struktur und Aufgabe.....	155
3.2.2.4	Fortschritte und Hindernisse	160
3.2.2.5	Anfragen an das Modell und Würdigung.....	162

4.	Erika Schuchardt: Universales Krisen-Management-Interaktionsmodell zum Lernprozess Krisenverarbeitung KMIzLPK als ⇔ komplementärer 3-Schritte-Prozess	165
4.1	Acht-Punkte-Profil des Krisen-Management-Interaktionsmodells zum Lernprozess Krisenverarbeitung – KMIzLPK	165
4.1.1	Die Basis-These: Komplementarität von gesellschaftlich „konstruierter“ Norm und Normabweichung	178
4.1.2	Paradigmenwechsel in der Bildungspolitik Zäsur '70: Separation – Integration – Partizipation	181
4.1.3	Die Komplementär-These individuell.....	191
4.1.4	Zusammenfassung in Thesen	192
4.2	Handlungstheoretische Didaktik als Grundlage des Krisen-Management-Interaktionsmodells zum Lernprozess Krisenverarbeitung – KMIzLPK	194
4.2.1	Integration als Lernprozess	194
4.2.2	Axiome Paul Watzlawicks zur Aufdeckung und Überwindung von Kommunikationsstörungen	196
4.2.3	Zwischen-Zusammenfassung	200
4.2.4	Didaktische Konzepte zur wechselseitigen Integration bzw. Partizipation.....	201
4.2.5	Zusammenfassung in Thesen	205
4.3	Der Lernprozess Krisenverarbeitung in 8 Spiralphasen nach Erika Schuchardt	206
4.3.1	Erika Schuchardts Komplementär-Thesen: individuell und kollektiv	206
4.3.2	Zum Denkmodell der 8 Spiralphasen	210
4.3.3	Zusammenfassung.....	217

4.4	Der ⇔ komplementäre 3-Schritte-Prozess im Krisen-Management-Interaktionsmodell zum Lernprozess Krisenverarbeitung – KMIzLPK	218
4.4.1	1. Schritt: →Stabilisierung im KMIzLPK bei von Krisen <i>schon</i> betroffenen Menschen	218
4.4.2	2. Schritt: ⇔ Integration im KMIzLPK bei von Krisen <i>schon</i> und <i>noch nicht</i> betroffenen Menschen	220
4.4.3	3. Schritt: ⇔ Partizipation im KMIzLPK bei von Krisen <i>schon</i> und <i>noch nicht</i> betroffenen Menschen	222
4.4.4	Zusammenfassung.....	223
4.5	Ökumenisches Lernen – ein schmerz-reicher wie be-reichernder Prozess....	225
4.5.1	Paradigmenwechsel im Lernbegriff	225
4.5.2	μαθειν και παθειν – Lernen und Leiden	234
4.5.3	Drei verschiedene Formen ökumenischen Lernens	239
4.5.4	Kritische Anmerkungen zum ökumenischen Lernen	242
4.5.5	Zusammenfassung.....	244
5.	Theologische Positionen und Grundaxiome zum ökumenischen Miteinander	247
	Zusammenfassung von Kap. 5; vollständig als Anlage	
5.1	Fazit: Fremdsein im Alten Testament.....	247
5.2	Fazit: Fremdsein im Neuen Testament	250
6.	Überblick Verhältnis ‚Eigenes‘ und ‚Fremdes‘ in der Philosophie-Geschichte.....	253
	Zusammenfassung von Kap. 6; vollständig als Anlage	

7.	Theorie-Ansätze und Modell-Konstrukte für ökumenisches Lernen zum Miteinander Leben	255
7.1	Emmanuel Levinas: ,Entthronung der Ontologie' durch die Ethik.....	255
	Das bleibende Anderssein des Anderen und Gottes als des ganz Anderen	
7.1.1	Levinas' Entthronung der Ontologie.....	256
7.1.2	Levinas' Gottesverständnis	262
7.1.3	Levinas' Verständnis des Anderen und das Primat der Ethik	265
7.1.4	Zusammenfassung und Implikationen	268
7.2	Miroslav Volf: Theology and the Drama of Embrace	271
7.2.1	The Theology of Embrace.....	273
7.2.2	The Drama of Embrace	275
7.2.3	Würdigung und Kritik der ,Embrace-Theologie'	279
7.3	Theo Sundermeier: Konvivenz als Begegnung	281
	im Sinne gegenseitiger Begleitung – von distanzierter Beobachtung bis zur Konvivenz als Hilfs-, Lern- und Festgemeinschaft	
7.3.1	Der Begriff der Konvivenz	281
7.3.2	Vom Handeln ,für' zum Handeln ,mit'	284
7.3.3	Vier Handlungsebenen des Verstehens	288
7.3.4	Zusammenfassung und Würdigung	294
7.4	Lern-Widerstände exemplarisch:	296
	Krisenverarbeitung in der Lern- und Berufsbiographie Dieter Schüttes, Ev. Luth. Mission, Hermannsburg Φ 10. Gespräch: <i>,Nur durch permanentes Hinterfragen ... wird mir etwas fragwürdig!':</i> Herausgerissenwerden aus tradierten Vorstellungen: Vom Apartheid-Anhänger zum Apartheid-Gegner (D.Schütte)	

8.	Auf-Bruch zu Ökumenischem Krisen-Management: lokal, national, international.....	307
8.0	Übersichtstafel Fall-Studien exemplarisch: Ökumenisches Krisen-Management durch Verarbeitung der Krise ‚Fremdsein‘ Φ in Gesprächen: G 1 – G 12 Φ in Alltäglichem/Sonntäglichem: A/S I – A/S X bei Begegnungen ‚weißer‘ & ‚farbiger/schwarzer‘ Gemeindeglieder & Gemeinden (Gg&G)	307
8.1	Transfer von Erika Schuchardts universalem Krisen-Management-Interaktionsmodell zum Lernprozess Krisenverarbeitung in die Ökumene – KMIzLPK-Ö.....	312
8.1.1	Problem-Anzeige: Fehlende bzw. unangemessene Krisenverarbeitung als verdrängen, verschweigen, verleugnen, vergessen	312
8.1.2	Fall-Studien zum Lernprozess Krisenverarbeitung <i>unangemessen – unverarbeitet</i> in SÜDAFRIKA – als verdrängen, verschweigen, verleugnen, vergessen – in der Begegnung ‚weißer‘ und ‚farbiger/schwarzer‘ luth. Gemeindeglieder und Gemeinden (Gg&G).....	316
8.1.2.1	Unangemessene Krisen-, Verarbeitung? <i>unangemessen</i> als Verschweigen auf der Gemeindeebene.....	316
	Φ 1. Gespräch: ‚Viel zu gefährlich – Pastor, geh nicht ins Township!‘: ‚Ver-klärend‘ statt ‚klar-stellend‘, verschwiegener Rassismus	
8.1.2.2	Unangemessene Krisen-, Verarbeitung? <i>unangemessen</i> als Verschweigen auf der Synoden- ebene	321
	Φ 2. Gespräch: ‚Es gibt keine Dissonanz mit der ‚schwarzen‘ Schwesterkirche!‘ Die Nicht-Anwesenheit eines ELCSA-Vertreters auf der Synode wird trotz Anfrage verdrängt und verschwiegen	

8.1.2.3	Unangemessene Krisen-, Verarbeitung? <i>unangemessen</i> als Verschweigen bei Vertragsende in der Kap-Kirche.....	324
	Φ I. Alltägliches <i>Nicht-Verlängerung des Pastoren-Dienst-Vertrages (A/P)</i> Verdrängende, verschweigende, den Konflikt verleugnende, un verarbeitete Hinnahme der Krise	
8.1.2.4	Unangemessene Krisen-, Verarbeitung? <i>unangemessen</i> als Verschweigen in Int.Schule Jhbg ..	327
	Φ II. Alltägliches: <i>Nicht-Verlängerung des OStR-Gestellungs-Vertrages (M.S.)</i> Verdrängende, verschweigende, den Konflikt verleugnende, un verarbeitete Hinnahme der Krise	
8.1.3	Fallstudien zum Lernprozess Krisenverarbeitung <i>unangemessen – unverarbeitet</i> in DEUTSCHLAND – als verdrängen, verschweigen, verleugnen, vergessen – in der Begegnung deutscher und afrikanischer Gemeindeglieder und Gemeinden (Gg&G)	331
8.1.3.1	Unangemessene Krisen-, Verarbeitung? <i>unangemessen</i> als Verschweigen bei einer Drohung	332
	Φ III. Alltägliches: <i>„Falschparker!– Behinderung des ‚behinderten‘ Gemeindediakons“:</i> Verdrängen des eigentlichen Konflikts durch Scheinkonflikt	
8.1.3.2	Unangemessene Krisen-, Verarbeitung? <i>unangemessen</i> als Verdrängen bei Parkplatz-Streit	338
	Φ 3.Gespräch: <i>„You are a bastard!“:</i> Eskalierter, unausgetragener Konflikt zwischen Kirchenangestelltem und Mitglied der ‚schwarzen‘ Gemeinde	
8.1.3.3	Unangemessene Krisen-, Verarbeitung? <i>unangemessen</i> als Verdrängen bei Raumver- mietung	338
	Φ IV.Alltägliches: <i>„Gottesdienst ja! –... aber nicht bei uns...!“:</i> Verdrängter Rassismus im Verweigern des Mietvertrages	
8.1.3.4	Unangemessene Krisen-, Verarbeitung? <i>unangemessen</i> als Vergessen bei Lärm- Beschwerde	343

⊕ V.Sonntägliches:
„Ich biete Balkon-, Hörprobe‘ zu sonntäglichem Getrommel an!‘:
 Verdrängte, vergessene Anwohnerklage durch den
 Autor/Pastor

8.2	Transfer von Erika Schuchardts universalem Krisen-Management-Interaktionsmodell zum Lernprozess Krisenverarbeitung als ⇔ komplementärer 3-Schritte-Prozess in die Ökumene – KMIzLPK-Ö.....	350
8.2.1	Der ⇔ komplementäre 3-Schritte-Prozess im KMIzLPK-Ö	350
8.2.2	Fall-Studien zum Lernprozess Krisenverarbeitung <i>angemessen - verarbeitet</i> in DEUTSCHLAND und SÜDAFRIKA – Verarbeiten der Krise ‚Fremdsein‘ – Auf-Brüche zu neuer Begegnung ‚weißer‘ und ‚farbiger/schwarzer‘ Gemeindeglieder und Gemeinden (Gg&G)	355
8.2.3	Angemessene Krisenverarbeitung als ⇔ komplementärer 1. Schritt im KMIzLPK-Ö.....	359
8.2.3.1	Angemessene Krisenverarbeitung als ⇔ komplementärer 1. Schritt im KMIzLPK-Ö:..... → Stabilisierung des von der Krise ‚Fremdsein‘ <i>schon</i> betroffenen Lernenden	359
8.2.3.2	Angemessene Krisenverarbeitung als ⇔ komplementärer 1. Schritt im KMIzLPK-Ö:..... ← Herausgerissenwerden aus der Partizipation des <i>noch nicht</i> Fremden aus seiner vertrauten Umgebung ⊕ 4. Gespräch: <i>„Ich kenne die Afrikaner. Die sollen unter sich bleiben!‘ – Aber wenn Sie meinen, Herr Pfarrer ...!‘:</i> ← Herausgezogenwerden aus Vorurteilen – An-Stoß zu integrativem Wagnis	361

Φ 5. Gespräch:
*„Es ist ein Unterschied, ob man hier aufwächst
 oder nur zu Besuch kommt!“*
 ← Herausforderung zum Umdenken
 durch unerwünschte Andersdenkende

8.2.4 Angemessene Krisenverarbeitung als 372
 ⇔ komplementärer **2. Schritt** im KMIzLPK-Ö:
 ⇔ **Integration** des von der Krise ‚Fremdsein‘
schon und *noch nicht* betroffenen Lernenden

Φ 6. Gespräch:
„Daran hab’ ich überhaupt noch nicht gedacht...!“
 ⇔ Herausforderung zum Rollentausch:
 Auch ich/mein Sohn kann Ausländer werden

Φ 7. Gespräch:
*„Ich spüre da noch immer die alte Mauer Deines
 Vorgängers!“*

⇔ Herausgerissen werden aus Vorurteilen –
 konfrontiert werden mit Integration

Φ 8. Gespräch:
„Township? – So habe ich mir das nicht vorgestellt!“
 ⇔ Herausgerissen werden aus tradierten Vorstellungen –
 ermutigend gedrängt werden zur Integration

Φ VII. Sonntägliches:
„Let’s praise the Lord together!“
 ⇔ Integrierter Gottesdienst: ‚weiße‘/, ‚farbige‘/, ‚schwarze‘
 Gemeinden

8.2.5 Angemessene Krisenverarbeitung als 391
 ⇔ komplementärer **3. Schritt** im KMIzLPK-Ö.....
 → **Partizipation** des von der Krise ‚Fremdsein‘
schon betroffenen Lernenden

und in **gegenläufiger** Richtung
 ← **neue Stabilisierung** des *noch nicht* betroffenen
 Lernenden

8.2.5.1 Angemessene Krisenverarbeitung als 394
 ⇔ komplementärer 3. Schritt im KMIzLPK-Ö.....
 ← **Partizipation** auf lokaler Ebene zwischen
 ‚weißer‘ und ‚schwarzer‘ Gemeinde in Deutschland

- ☐ 9. Gespräch:
 ‚Die Gemeinde ist meine zweite Familie!‘:
 ‚Weißes‘ Gemeindeglied erlebt sich als
 ←partizipierendes Mitglied in ‚schwarzer‘ Gemeinde
- 8.2.5.2 Angemessene Krisenverarbeitung als
 ⇨ komplementärer 3. Schritt im KMIzLPK-Ö..... 398
 ← **Partizipation** auf internationaler Ebene zwischen
 Gemeinden in Deutschland und Südafrika
- ☐ VIII. Alltägliches:
 ‚Beeindruckt hat mich im Township die Herzlichkeit –
 gelernt habe ich, bewusster zu leben!‘:
 ←Durch Partnerschafts-Begegnungen Bewusstseinsweiter-
 erung und Auf-Bruch zu eigenem ökumenischem Handeln
- 8.2.5.3 Angemessene Krisenverarbeitung als
 ⇨ komplementärer 3. Schritt im KMIzLPK-Ö..... 401
 ⇨ **Partizipation** auf lokaler Ebene zwischen
 Christen und Muslimen in Deutschland
- ☐ IX. Sonntägliches:
 ‚Aus allen Kulturen...Ich hatte mir das so nicht vorstellen
 können ...!‘:
 ⇨ Integriert statt isoliert:
 Christen und Muslime planen und feiern gemeinsam
- 8.2.5.4 Angemessene Krisenverarbeitung als
 ⇨ komplementärer 3. Schritt im KMIzLPK-Ö: 406
 ⇨ **Partizipation** auf nationaler Ebene zwischen
 ‚weißen‘ und ‚schwarzen‘ Kirchen in Südafrika
- ☐ X. Alltägliches:
 ‚The best way is the everyday experience of being together!‘:
 ⇨ Auf dem Weg zum Zusammenschluss der ‚weißen‘ und
 ‚schwarzen‘ luth. Kirchen in Südafrika (Unity Talks)
- 8.2.5.5 Angemessene Krisenverarbeitung als
 ⇨ komplementärer 3. Schritt im KMIzLPK-Ö..... 415
 ⇨ **Partizipation** auf lokaler Ebene zwischen
 ‚weißer‘ und ‚schwarzer‘ Gemeinde in Südafrika
- ☐ 11. Gespräch:
 ‚Unser Ziel ist es, dass wir **eine** Kirche werden!‘:
 ⇨ Schritte zur Partizipation zwischen ‚farbiger‘/ ‚weißer‘
 luth. Gemeinde durch gemeinsame Anstellung eines Pastoren
 (-ehepaares)

9.	Folgerungen und Forderungen zum Auf-Bruch ökumenischen Lernens durch die Verarbeitung der Krise ‚Fremdsein‘	423
9.1	Versuch einer Analyse der Ursachen ökumenischer Krise	423
9.2	Versuch einer Bestandsaufnahme erster Schritte/ Modelle ökumenischen Lernens	425
9.3	Acht erkenntnisleitende Thesen zu Folgerungen und Forderungen zum Auf-Bruch ökumenischen Lernens durch Verarbeitung der Krise ‚Fremdsein‘	432
10.	Verzeichnis verwendeter Literatur	437

11. Verzeichnis der Abbildungen (Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung der Urheberin)	
Spiral-Labyrinth, Kathedrale von Chartres, 11. Jh	6/10
Krise: Begriff und Komplementär-These	168
Spiral-Weg: Lebens-LAUF- und Lebens-BRUCH-Krisen.....	170
Krisen-Management-Interaktionsmodell zum Lernprozess Krisenverarbeitung	173
Lernprozess Krisenverarbeitung in 8 Spiralphasen durch III Stadien.....	176
Krisen-Management-Interaktionsmodell als komplementärer 3-Schritte-Prozess ⇔ Stabilisierung ⇔ Integration ⇔ Partizipation	177
Assimilation, Integration/ Partizipation: Begriff und Modell – ⇔ Komplementarität als Weg und Ziel	188
Ökumenisches Lernen kann noch nicht stattfinden:.....	52
Einander noch ‚Fremde‘ nehmen sich nicht wahr ...	
Erste Schritte zu ökumenischem Lernen werden gewagt:.....	246
Einander noch ‚Fremde‘ fangen an, ...einander wahrzunehmen	
Ökumenisches Lernen wird als Krisen-Management erlebt:	306
Einander ‚Fremde‘ stellen sich der Krise ‚Fremdsein‘ – ...	
Ökumenisches Krisen-Management – ein Prozess	422



**8.0 Φ Übersichtstafel 26 Fall-Studien
exemplarisch:
Ökumenisches Krisen-Management
durch Verarbeitung der Krise ‚Fremdsein‘**

Φ in Gesprächen: G 1 – G 12

**Φ in Alltäglichem/Sonntäglichem: A/S I – A/S X
bei Begegnungen ‚weißer‘ & ‚farbiger/schwarzer‘
Gemeindeglieder & Gemeinden (Gg&G)**



■ Fall-Studien zum Lernprozess

Krisenverarbeitung:

Unangemessen – unverarbeitet

als verdrängen, verschweigen, verleugnen, vergessen

Φ 1. Gespräch:

‚Viel zu gefährlich – Pastor, geh nicht ins Township!‘:

‚Ver-klärend‘ statt ‚klar-stellend‘, verschwiegener

Rassismus

317



Φ Übersichtstafel 26 Fall-Studien

- Φ 2. Gespräch:
„Es gibt keine Dissonanz mit der ‚schwarzen‘ Schwesterkirche!“
Die Nicht-Anwesenheit eines ELCSA-Vertreters auf der
Synode wird trotz Anfrage verdrängt und verschwiegen.... 322
- Φ 3. Gespräch:
„You are a bastard!“
Eskalierter, unausgetragener Konflikt zwischen
Kirchenangestelltem und Mitglied der ‚schwarzen‘
Gemeinde..... 333
- Φ I. Alltägliches:
Verdrängende, verschweigende, den Konflikt verleugnende,
unverarbeitete Hinnahme der Krise..... 324
- Φ II. Alltägliches:
Nicht-Verlängerung des OStR-Gestellungs-Vertrages (M.S.)
Verdrängende, verschweigende, den Konflikt verleugnende,
unverarbeitete Hinnahme der Krise..... 327
- Φ III. Alltägliches:
*„Falschparker!– Behinderung des ‚behinderten‘
Gemeindediakons“*:
Verdrängen des eigentl. Konflikts durch Scheinkonflikt..... 332
- Φ IV. Alltägliches:
„Gottesdienst ja! –... aber nicht bei uns...!“:
Verdrängter Rassismus im Verweigern des Mietvertrages . 339
- Φ V. Sonntägliches:
„Ich biete Balkon-,Hörprobe‘ zu sonntäglichem Getrommel an!“:
Verdrängte, vergessene Anwohnerklage durch den
Autor/Pastor..... 344



■ Fall-Studien zum Lernprozess

Krisenverarbeitung:

Angemessen –verarbeitet

Als ⇔ komplementärer 3-Schritte-Prozess

bei *schon* Betroffenen Gg&G von der →Stabilisierung Schritt 1
über die →Integration Schritt 2 zur →Partizipation Schritt 3

bei *noch nicht* betroffenen Gg&G

aus der ←Partizipation Schritt 1 über die ←Integration Schritt
2 zur ←Stabilisierung Schritt 3

**Krisenverarbeitung als ⇔ kompl. 1.Schritt im KMIzLPK-Ö
bei *noch nicht* betroffenen Gg&G in *gegenläufiger* Rich-
tung: *Herausholen aus der Partizipation***

Φ 4. Gespräch:

*„Ich kenne die Afrikaner. Die sollen unter sich bleiben!“ –
Aber wenn Sie meinen, Herr Pfarrer ...!“:*

←Herausgezogenwerden aus Vorurteilen –

An-Stoß zu integrativem Wagnis..... 362

Φ 5. Gespräch:

*„Es ist ein Unterschied, ob man hier aufwächst
oder nur zu Besuch kommt!“*

←Herausforderung zum Umdenken

durch unerwünschte Andersdenkende 366

**Krisenverarbeitung als ⇔ kompl. 1.Schritt im KMIzLPK-Ö
bei *schon* betroffenen Gg&G: →Stabilisierung**

Φ VI.Alltägliches:

*„Was haben die Afrikaner in unserem Gemeindehaus zu
suchen...!“:* Herausforderung zu vorläufigem

räumlichen Miteinander-Teilen 86



Φ Übersichtstafel 26 Fall-Studien

Krisenverarbtg. als ⇔ kompl. 2.Schritt im KMIzLPK-Ö bei schon und noch nicht betroffenen Gg+G: ⇔ Integration

Φ 6. Gespräch:

„Daran hab' ich überhaupt noch nicht gedacht...!“:

⇔ Herausforderung zum Rollentausch:

Auch ich/mein Sohn kann Ausländer werden..... 375

Φ 7. Gespräch:

„Ich spüre da noch immer die alte Mauer Deines Vorgängers!“:

⇔ Herausgerissen werden aus Vorurteilen –

konfrontiert werden mit Integration..... 379

Φ 8. Gespräch:

„Township? – So habe ich mir das nicht vorgestellt!“:

⇔ Herausgerissen werden aus tradierten Vorstellungen –

ermutigend gedrängt werden zur Integration..... 384

Φ VII. Sonntägliches:

„Let's praise the Lord together!“:

⇔ Integrierter Gottesdienst: ‚weiße‘/, farbige‘/, schwarze‘

Gemeinden..... 387

Krisenverarbeitung als ⇔ kompl. 3.Schritt im KMIzLPK-Ö bei noch nicht betroffenen Gg&G in gegenläufiger Richtung: neue Stabilisierung

Φ 9. Gespräch:

„Die Gemeinde ist meine zweite Familie!“:

‚Weißes‘ Gemeindeglied erlebt sich als

←partizipierendes Mitglied in ‚schwarzer‘ Gemeinde 395

Φ 10. Gespräch:

„Nur durch permanentes Hinterfragen ...

wird mir etwas fragwürdig!“:

←Herausgerissenwerden aus tradierten Vorstellungen:

Vom Apartheid-Anhänger zum Apartheid-Gegner (D.Schütte) 296



Φ VIII. Alltägliches:

„Beeindruckt hat mich im Township die Herzlichkeit – gelernt habe ich, bewusster zu leben!“:

← Durch Partnerschafts-Begegnungen Bewusstseins-erweiterung und Auf-Bruch zu eigenem ökumenischem Handeln 398

Krisenverarbeitung als ⇔ kompl. 3.Schritt im KMIzLPK-Ö bei schon und noch nicht betroff. Gg&G: →Partizipation

Φ IX. Sonntägliches:

„Aus allen Kulturen Ich hatte mir das so nicht vorstellen können ...!“:

⇔ Integriert statt isoliert:

Christen und Muslime planen und feiern gemeinsam..... 401

Φ X. Alltägliches:

„The best way is the everyday experience of being together!“:

⇔ Auf dem Weg zum Zusammenschluss der ‚weißen‘ und ‚schwarzen‘ luth. Kirchen in Südafrika (Unity Talks)..... 406

Φ 11. Gespräch:

*„Unser Ziel ist es, dass wir **eine** Kirche werden!“:*

⇔ Schritte zur Partizipation zwischen ‚farbiger‘ und ‚weißer‘ luth. Gemeinde durch gemeinsame Anstellung eines Pastoren(ehepaars)..... 415

Nicht eingeordnet:

Φ 12. Gespräch:

„Versteh‘, die Weltsicht eines Schwarzafrikaners ist holistisch!“:

Unauflösbarkeit von Beziehungs- und Inhaltsebene – unter ‚Schwarzen‘ (Solomon Nkesiga)..... 72

■ Längsschnitt--Studien:

- Kirchengemeinde Mussbach 22
- Kirchengemeinden Port Elizabeth/George 33
- Xolelanani Youth Project Walmer Township 44
- Ludwighafen: Landeskirchliche und afrikanische Gemeinde 55

● **Anhang:**

5.	Theologische Positionen und Grundaxiome zum ökumenischen Miteinander	461
5.1	Zur Begriffsbestimmung ‚Fremder‘ im Alten Testament	461
5.1.1	Vier verschiedene Begriffe für ‚Volk‘ (LXX)	461
5.1.1.1	OXLOS, DHMOΣ, EΘNOC	462
5.1.1.2	ΛΑOC	464
5.1.2	Der einzelne Fremde im AT	469
5.1.2.1	תושב נכר זר	471
5.1.2.2	גר	472
5.1.3	Zur Deutung von Einschluss und Ausschluss - Partikularität und Universalität im AT: Möglichkeit der Beziehung zu dem Fremden	476
5.1.3.1	Partikularistische Sicht im AT	477
5.1.3.2	Universalistische Sicht: Deuterojesaja – Gott als der Gott aller Völker – Gegenüberstellung zu partikularistischen Gottesvorstellungen	478
5.2	Zur Begriffsbestimmung ‚Fremder‘ im Neuen Testament	482
5.2.1	Der Fremde als Vorbild: Lk 10,25-37	483
5.2.1.1	Feindschaft zwischen Juda und Samaria	483
5.2.1.2	Samaria aus lukanischer Sicht	484
5.2.2	Stellvertretend für den Fremden eintreten: Mt 25,31-46	486
5.2.2.1	Universalistische oder partikularistische Interpretation?	486
5.2.2.2	Identifizierung Jesu mit dem Fremden	487
5.2.2.3	Stellvertretung Jesu für den Fremden	489
5.2.2.4	Stellvertretung in der Nachfolge	489
5.2.2.5	Christus in dem Fremden begegnen	491
5.2.2.6	Fazit	494
5.2.3	Gott als μσστηριον in den pln und dtpln Briefen	494
5.2.3.1	Gott als μσστηριον in 1. Kor 1-2	494
5.2.3.2	Gott als μσστηριον in Kol und Eph	501
5.2.4	Gott als μσστηριον in den Evangelien: Mk 4	508

6.	Hermeneutische Fragen	513
6.1	Hans Weders Hermeneutik:	513
	Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk als das heilsam Fremde	
6.1.1	Evangelium als fremdes Vergangenes	513
6.1.2	Glaube als Akzeptieren des fremden Vergangenen	514
6.1.3	Vom Handlungssubjekt zum Referenzsubjekt.....	517
6.1.4	Jesus als der fremde Gast	518
6.1.5	Fazit.....	519
6.2	Rudolf Bultmanns Hermeneutik	520
	Überwinden des bedrohlich Fremden durch Assimilation des Anderen an das Eigene	
6.2.1	Problem der unverständlichen Fremdheit von Geschichte.....	520
6.2.2	Notwendigkeit des Vorverständnisses	521
6.2.3	Kritik an Bultmann.....	522
6.2.4	Fazit.....	523
6.3	Begriff und Bedeutung der Assimilation für die Hermeneutik	524
6.3.1	Verstehen als adaequatio intellectus ad rem	525
6.3.2	Verstehen als adaequatio rei ad intellectum	527
6.3.3	Wahrung der Differenz durch Kritik.....	528
6.3.4	Beziehung mit offenem Ausgang.....	530
6.3.5	Fazit.....	532
6.4	Martin Luther: Widerspruch zwischen Universalität des Heilsgeschehens Jesu und Trennung in Glaubende/ Ungläubige	533
6.4.1	Luthers Glaubensverständnis und die damit verbundenen Konsequenzen	534
6.4.2	Luthers Inkonsequenz in seinem Glaubens- verständnis	536
6.4.3	Fazit.....	538

Motivation:

Auf-Bruch aus eigener Gemeinde-Praxis zu ökumenischem Krisen-Management durch Verarbeiten der Krise ‚Fremdsein‘

An Weihnachten 2004 überrollte eine in ihren verheerenden Ausmaßen bisher unvorstellbare Tsunami-Welle ‚real‘ weite Küstenlandstriche am Indischen Ozean mit Hunderttausenden von Toten, ‚mental‘ aber die ganze Welt. Daraus entwickelte sich ein bisher nicht erlebter An-Stoß zum Krisen-Management auf globaler Ebene in den verschiedensten Bereichen.

Auf nationaler Ebene noch nicht vergessen ist der Sommer 2002, als weite Teile der neuen Bundesländer entlang der Elbe und ihrer Nebenflüsse von einer – wie man sie inzwischen nennt – Jahrhundertflut heimgesucht wurden. Die Aufräum- und Aufbauarbeiten sind inzwischen beinahe abgeschlossen. Aber die Verantwortlichen haben nicht nur die Deiche wieder aufbauen lassen, sie haben aufgrund der Krisenerfahrung nach neuen, besseren Schutzmaßnahmen gesucht und sind dabei, diese kontinuierlich in die Tat umzusetzen. – Dies sind aus jüngster Vergangenheit anschauliche Beispiele dafür, wie aus Krisen für die Zukunft gelernt werden kann!

Auf globaler Ebene könnte man gegenwärtig in anderer Hinsicht von einer Art Deichbruch sprechen. Bisher bestehende Grenzen werden zunehmend durchlässiger, werden gar eingeebnet, durchbrochen. Unzählige Menschen verlassen gleich einer großen Flut ihre Heimat und suchen nach einem besseren Leben in einer neuen Umgebung, in einem fremden Land, auf einem anderen Kontinent. Dort werden sie jedoch in der Regel eher als Bedrohung erfahren: Bedrohung aufgrund ihres Andersseins, ihres Fremdseins, Bedrohung weil die vorhandenen knappen Ressourcen nun auch mit ihnen zu teilen sind. Die Gegenwart von ‚Fremden‘, erst recht wenn in größerer Zahl, wird von ‚Einheimischen‘ nicht selten als Krise erfahren. Dabei ist heute keineswegs mehr eindeutig, wer in der Begegnung der jeweilige sog. ‚Fremde‘ ist analog der Perspektivenverschränkung.

In der Geschichte der Begegnung mit Fremden ist der Weg aus der Krise häufig in der ‚Beseitigung‘ des Fremden gesehen worden: entweder wurde er ‚aus‘-geschlossen, im Extremfall vernichtet, oder aber

er wurde ‚ein‘-geschlossen, vereinnahmt, also assimiliert, beherrscht. Weder Exklusion noch Inklusion sind jedoch gangbare und zu verantwortende Wege. Als scheinbare Alternative wird heute vielfach unter dem zweideutigen Stichwort ‚Toleranz‘ ein anonymes Nebeneinander propagiert und praktiziert. Einander fremde Menschen wohnen im selben Stadtteil, in derselben Straße, ja im gleichen Haus und kennen einander nicht. Man will einander – im doppelten Sinn des Wortes – ‚sein‘ lassen. Das führt, obwohl man nach Möglichkeit einander aus dem Wege zu gehen sucht, vermehrt zu Konflikten. Oft fühlen sich alle Seiten bedroht. An- und Übergriffe bleiben nicht aus und haben zT. erschreckende Ausmaße angenommen. Selbst in der Heimat-Stadt Ludwigshafen wurde im Jahre 2001 ein Brandanschlag mit schwerwiegenden Folgen auf ein Asylbewerber-Heim verübt.

All dies sind deutliche Zeichen für eine tiefgreifende gesellschaftliche Krise – sowohl für ‚Fremde‘ als auch für ‚Einheimische‘. Nun können Krisen verleugnet, verdrängt, verschwiegen, vergessen werden. Krisen können aber auch Auslöser für Lernprozesse sein. Ja, Lernprozesse werden oft erst durch Krisen ausgelöst. So sieht es schon der griechische Dichter Aischylos, dass Lernen *durch* – nicht *aus* – Leiden geschieht: $\mu\alpha\theta\epsilon\iota\nu\ \pi\alpha\theta\epsilon\iota!$

Rosenstock-Huessy formuliert im Jahre 1922 angesichts der Schrecken des Ersten Weltkrieges in dieselbe Richtungweisend: „Nur wer leidet, wem etwas fraglich geworden ist, wird geistig und muss denken. Der Geist kommt als Tröster und Helfer in der Not.“¹ Der Physiker AMK. Müller geht noch einen Schritt weiter, wenn er sinngemäß schreibt: Eigentliches Lernen beginnt, „wenn wir uns – wenn auch unfreiwillig – anschicken, das letzte Plateau leidfreier Erkenntnis zu verlassen.“²

Emmanuel Levinas entwickelt seine ‚Philosophie des Anderen‘ nicht zuletzt aufgrund seiner existenziell bedrohlichen Erlebnisse als Jude – persönlich, familiär, national – im Nazi-Deutschland; Miroslav Volf seine ‚Theology of Embrace‘ aufgrund seiner Erfahrungen als Kroat im auseinander fallenden und von Bürgerkrieg geschüttelten Jugoslawien. Demgegenüber teilt Theo Sundermeier durch eigenes Erleben

¹ zit. nach Schuchardt, Erika: Krise als Lernchance. Eine Analyse von Lebensgeschichten. Düsseldorf 1985, S. 182 - zum Biographien-Aufruf ‚Wir über uns‘ zum Band Krise als Lernchance. Düsseldorf 1984

² Müller, AMK.: Wende der Wahrnehmung. Erwägungen zur Grundlagenkrise in Physik, Medizin, Pädagogik und Theologie. München 1978, S. 269

solidarisch die Krise rassistisch Unterdrückter und entwickelt nicht zuletzt daraus sein Konvivenz-Modell.

Erika Schuchardt erschließt anhand der Lebensgeschichten von Menschen mit Behinderungen/Marginalisierungen oder allgemeiner von Menschen *schon* betroffen von ‚Kritischen Lebensereignissen‘, von ‚Langfristigen Krankheiten‘, von ‚Beeinträchtigungen‘, wie sie – ausgelöst durch eine Krise – in einen oft langwierigen und schmerzreichen, am Ende aber oft bereichernden Lernprozess einsteigen, um mit und in der Krise nicht nur zu überleben, sondern eigentliches Leben zu erlernen und zu entdecken, indem sie weniger ihre Umwelt, vielmehr aber sich selbst verändern. „Lernen bedeutet vorrangig Bewusstseinswandel“³, so bringt es Carl Friedrich von Weizsäcker auf einen Nenner.

Es offenbart sich also in der Krise auch eine Chance, so die Basisthese von Erika Schuchardt, „Krisen – auch ein verborgener Reichtum“, das heißt durch den Lernprozess Krisenverarbeitung in, durch und vielleicht auch aus der Krise angestoßen zu werden zu einem veränderten, neuen Leben und Handeln.

Die Erfahrung der Krise im *ökumenischen* Kontext, und zwar vor Ort wie auf interkirchlicher Ebene, ist Anlass und Motivation für die vorliegende Arbeit. In der Reflexion eigener ökumenischer Gemeindetätigkeit über mehr als eine Dekade vor Ort sowohl im In- als auch im Ausland anhand von Aufzeichnungen, Gedächtnisprotokollen, Predigten, Gesprächen, Alltäglichem/Sonntäglichem, kurzen Veröffentlichungen und Erinnerungen ist dem Autor bewusst geworden, dass weder der gute Wille allein, noch eine allgemeine biblische Begründung⁴, noch irgendwelche Begegnungsmodelle zu entscheidenden Fortschritten im ökumenischen Miteinander führen, wenn vorhandene Konflikte – und die sind in der ökumenischen Begegnung gleichsam

³ von Weizsäcker, Carl-Friedrich: Wege in der Gefahr. Vortrag anlässlich der Vollversammlung des Luth. Weltbundes in Budapest. In: Schuchardt, Erika: Krise als Lernchance. Düsseldorf 1984, S. 213

⁴ Darauf hat Dietrich Ritschl hingewiesen: „Zudem muss als weiteres Problem festgehalten werden, dass ökumenische Probleme, z.B. Dissens zwischen Kirchen in einer zentralen Thematik, nicht – oder doch höchst selten – durch Rückgriff auf die Bibel gelöst werden können ...“ Ritschl, Dietrich: Die Wissenschaft vom Fremden. Vom Sinn ökumenischer Forschung. In: Schulte, A./ Sinner, R./ Stierle, W. (Hg.): Vom Geheimnis des Unterschieds. Die Wahrnehmung des Fremden in Ökumene-, Missions- und Religionswissenschaft. Ökum. Studien Bd. 16. Münster 2002, S. 1-21, S. 10

vorprogrammiert – bestenfalls festgestellt, angesprochen und ge- bzw. ertragen, nicht aber als Lernprozesse erkannt und ausgetragen werden. Die für die ökumenische Bewegung grundlegende Bitte Jesu, „damit sie alle eins seien“ (Joh 17,21) und die paulinische Zusage „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Gal 3,28) bleiben sonst hehre, aber letztlich leere Herausforderungen.

Der Autor hat das als junger Pfarrer nach einem eher euphorischen Aufbruch in den ökumenischen Prozess in der ersten Gemeinde Mussbach, später schmerzlich in der Ev.-Luth. Kirche Port Elizabeth (Kapkirche) in Südafrika erfahren müssen. Selbst nach dem Ende der menschenverachtenden Apartheid, nach Aufhebung der Rassenschranken, nach Aufforderung von politischer Seite zur Integrationsarbeit, war sowohl von Seiten der betreffenden Gemeinde selbst als auch von Seiten der betreffenden Kirchenleitung wenig Bereitschaft für ein lernendes Aufeinanderzugehen festzustellen. Ja, es verfestigte sich überdies zunehmend der Eindruck, dass Integrationsbemühungen offensichtlich mehr oder weniger bewusst gebremst, behindert und kolportiert wurden. Nach 6 Jahren konnte die Arbeit des Autors und Pastors trotz heftigen Widerstandes seitens vieler Gemeindeglieder und der gesamten Schwestergemeinde nicht fortgesetzt werden, ohne dass die Gründe dafür je genannt, geschweige denn ausdiskutiert worden waren. Diese zunächst exemplarisch als Krise erfahrene Situation soll durch weitere Beispiele von ‚Konflikt-Verleugnungs-Strategien‘ ergänzt und daraus An-Stöße zu ökumenischem Krisen-Management erschlossen werden.

Nach seinem Dienst in Afrika erfährt der Autor/Pastor erneut – gegenwärtig Pfarrer in einer landeskirchlichen Gemeinde der Pfalz –, wie trotz unmittelbarer Nachbarschaft zu sog. Afrikanisch Initiierten Gemeinden ökumenische Begegnung und auch Lernen direkt, also vor Ort, ohne größeren Aufwand, ohne Flugticket, möglich wäre, wie dies dennoch kaum wahrgenommen, ja zT. bewusst oder unbewusst behindert wird.

Aus der Komplementarität einer Dekade gesammelter Erfahrungen stellt sich der Autor/Pastor die Frage: Was sind die Ursachen für das Verdrängen, Verschweigen, Verleugnen, Vergessen? Warum wird der christlich gebotenen und gesellschaftlich notwendigen Begegnung mit *schon* fremden Menschen so beharrlich ausgewichen? Liegt es an

menschlicher und institutioneller Trägheit, sich nicht auf Neues einzulassen? An Uneinsichtigkeit? Liegt es an der Angst vor Verunsicherung? Vor Aufdeckung eigener Schwächen, vor Entlarvung unbewusster Identitätsschwächen? Warum finden Lernprozesse, die zugegebenermaßen schmerzlich und langwierig sein können, nur sehr sporadisch statt, Lernprozesse, die Konfliktfelder zu benennen und zu bearbeiten versuchen? Wie können überhaupt Lernprozesse ausgelöst und gefördert werden? Welche Erkenntnisse und Anregungen, möglicherweise Ermutigungen lassen sich aus dem biblischen Zusammenhang eruieren und für die Praxis fruchtbar machen?

Aus der Retrospektive erkennt der Autor im wie für den Lernprozess Krisenverarbeitung, dass er selbst oft genug Konflikte nicht angesprochen, nicht ausgetragen, sondern eher zu harmonisieren versucht hat, damit aber selbst die Krise verdrängt, einen Lernprozess mehr oder weniger unbewusst nicht ausgelöst, verarbeitet und gefördert hat. Daraus ergibt sich das Motiv zur Spurensicherung ökumenischen Lernens durch Aufarbeitung solcher Lernprozesse zur Krisenverarbeitung, wie sie in Kap. 8 nachgezeichnet sind.

Über die eigene Praxis hinaus soll exemplarisch auf regionaler, nationaler und globaler ökumenischer Ebene gefragt werden, ob und welche Lernprozesse hier zu beobachten sind, wie vor allem mit der Disparität ungleicher Partner – einander fremder Menschen – umgegangen worden ist und umgegangen wird. Es soll nach Wegen und Möglichkeiten gefragt werden, wie auf allen Ebenen An-Stöße zu unvermeidlichen Lernprozessen der Krisenverarbeitung – nicht Krisenverdrängung bzw. -verleugnung – als Chance erkannt und wie Christen und Christinnen unterschiedlicher Herkunft, Frömmigkeit und Kultur in Gemeinschaft vor Ort Ökumene weltweit leben und so dem Auftrag der *missio Dei* als Ernstfall der Ökumene schrittweise näher kommen können. Wie die ökumenische Bewegung so beispielgebend und wegweisend sein kann in einer Welt, die an ihren gegenwärtigen Antagonismen und Ausschließlichkeitsansprüchen zwischen christlichem Abendland und islamischem Orient zugrunde zu gehen droht. Dazu soll das hier erschlossene Krisen-Management-Interaktionsmodell zum Ökumenischen Lernen nachhaltige An-Stöße geben



Ökumenisches Lernen kann nicht stattfinden:
Einander noch ‚Fremde‘ nehmen sich nicht wahr:



Sie haben noch keine Ohren, keine Augen,
keine Worte, keine Wahrnehmung füreinander -
sie verdrängen, verschweigen, verleugnen, vergessen



Erste Schritte zu ökumenischem Lernen werden gewagt:



Einander noch ‚Fremde‘ fangen an, aufeinander zu hören,
einander zu sehen, miteinander zu reden,
einander wahrzunehmen - sie wollen nicht länger
verdrängen, verschweigen, verleugnen, vergessen

Ökumenisches Lernen kann nicht stattfinden:
Einander noch ‚Fremde‘ nehmen sich nicht wahr.

☩ Sie haben noch keine Ohren, keine Augen,
keine Worte, keine Wahrnehmung füreinander -
sie verdrängen, verschweigen/verleugern, vergessen

Erste Schritte zu ökumenischem Lernen
werden gewagt:

☩ Einander noch ‚Fremde‘ fangen an, aufeinander zu hören,
einander zu sehen, miteinander zu reden,
einander wahrzunehmen - sie wollen nicht länger
verdrängen, verschweigen, verleugnen, vergessen

Ökumenisches Lernen wird als
Krisen-Management erlebt:

☩ Einander ‚Fremde‘ stellen sich der Krise ‚Fremdsein‘ -
sie hören aufeinander, sehen einander,
reden miteinander, nehmen einander wahr,
leben miteinander in ‚Koinzidenz‘,
verwirklichen miteinander Integration und Partizipation

Klaus Peter Edinger

Ökumenisches Krisen-Management wagen:
Sich der Krise ‚Fremdsein‘ stellen

☩ Geschichte/Lumière einer Dekade
Gemeinschaftsbau in Deutschland und Sozialita

9. Folgerungen und Forderungen zum Auf-Bruch ökumenischen Lernens durch die Verarbeitung der Krise ,Fremdsein'

9.1 Versuch einer Analyse der Ursachen ökumenischer Krise

„*Wir stehen noch am Anfang*“ – so programmatisch hatte im Jahre 1994 der damalige Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Konrad Raiser, sein Buch über die ökumenische Bewegung titulierte⁹⁴⁴. – Gemeint hatte er damit den Anfang eines umfassenden und tief greifenden ökumenischen Prozesses, wohlgemerkt nach einem beachtlichen Zeitraum ökumenischer Existenz – bezogen auf den Beginn in Edinburgh 1910 fast ein ganzes Jahrhundert, bezogen auf die Zäsur Amsterdam 1948 immerhin ein halbes Jahrhundert. Spätestens nach der VIII. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1998 in Harare/Zimbabwe – also nur 4 Jahre später! – scheint diese verheißungsvolle Sicht – „*Wir stehen noch am Anfang!*“ – einer wachsenden Skepsis gewichen zu sein. Fast hat es den Anschein, als wäre die Vorgabe ‚begrenzter Mittelzuweisung in allen Haushaltsansätzen‘ ein gefundener Schlupfwinkel, sich der Herausforderung, sich dem Prozess zum ‚Aufbruch ökumenischen Lernens‘ entziehen zu können, sich der Verarbeitung der Krise ‚Fremdsein‘ individuell wie kollektiv nicht konsequent stellen zu müssen, den verborgenen Reichtum aus der Entdeckung der Komplementarität zu verschenken.

Darüber hinaus haben die orthodoxen Kirchen die einseitige Überbetonung von gesellschaftlichen und politischen Fragen kritisiert, darin eine Abwendung von den ursprünglichen Zielen des ÖRK angemahnt; sie sehen ihre eigenen Glaubensgrundlagen infrage gestellt und haben

⁹⁴⁴ Raiser, Konrad: *Wir stehen noch am Anfang. Ökumene in einer veränderten Welt.* Gütersloh 1994

inzwischen die eucharistische Gemeinschaft auf ökumenischer Ebene aufgekündigt.

Der ÖRK scheint demzufolge nicht nur auf eine ökonomische Krise zuzusteuern, auch seine Einflussmöglichkeiten in den Mitgliedskirchen sowie zu weltbewegenden Themen schwinden. Zum einen sicherlich, weil die einmal gesteckten Ziele entweder erreicht worden sind – wie etwa die Überwindung der Apartheid im Südlichen Afrika –, zum anderen weil weitere anvisierte Ziele, wie das Zusammenwachsen der Kirchen oder die Überwindung von Armut und Gewalt, nicht in erhofftem Maße verwirklicht werden konnten. Die Aufbruchstimmung nach der Auflösung politischer und militärischer Blockbildung Anfang der 90er Jahre, die damit verbundene deutsche Einheit, die Überwindung der menschenverachtenden Apartheid in Südafrika und das damit erhoffte Zurückdrängen des Rassismus in weltweitem Maßstab, der Abbau militärischer Konflikte, an denen auch der ÖRK maßgeblich beteiligt war, ist einer großen Ernüchterung, ja Skepsis gewichen, nicht zuletzt aufgrund der wachsenden Spannungen zwischen der christlichen und muslimischen Welt, denen auch der ÖRK – soweit ich sehe – weitgehend unvorbereitet gegenüber zu stehen scheint. Das ist für alle offensichtlich erfahrbar geworden anlässlich der Terroranschläge vom 11. September 2001 in New York und Washington und hält – bis in die Gegenwart sich verschärfend – unvermindert an. Nicht zuletzt deutlich geworden an dem verheerenden Überfall auf eine Schule in Beslan/Kaukasus.

War der ÖRK zunächst Schrittmacher des ökumenischen Aufbruchs, in dessen Gefolge eine Vielzahl von Organisationen, Initiativen und Aktionen – oft regionale und übersichtlichere Parallelorganisationen, inner- und außerkirchlich, – ausgelöst wie angestoßen wurden, wuchsen diese zwischenzeitlich über den ÖRK hinaus, zogen an ihm vorbei, ja sie verselbständigten sich durch ihre beeindruckende, sie auszeichnende größere Nähe zur Basis, zum Kontext und damit zu den die Probleme, die Krise erst verursachenden Strukturen.

Des Weiteren scheint sich eine latente Veränderung der Zielrichtung unbemerkt eingeschlichen bzw. verstärkt zu haben: nicht länger Priorität hat der Wille zur Begegnung, zur Verständigung und zur Integration, gewachsen ist vielmehr unbewusst die Beschäftigung mit sich selbst im Sinne von ‚Selbsterhaltungsmechanismen‘ – nicht zuletzt aufgrund einer gespannten werdenden wirtschaftlichen Situation. Auch hat nach einem Jahrhundert die ökumenische Vision „für eine neue Generation viel von ihrer Anziehungskraft verloren“ und nicht wenige Kirchen neigen dazu, „auf den Ruf zur

Kirchen neigen dazu, „auf den Ruf zur ökumenischen Erneuerung mit einer Verteidigung ihrer traditionellen Strukturen und Bekenntnispositionen zu antworten.“⁹⁴⁵

9.2 Versuch einer Bestandsaufnahme erster Schritte/Modelle ökumenischen Lernens

Erforscht man die Krise der Ökumene des Weiteren aus *pädagogischem* Blickwinkel des Lehrens und Lernens, fällt dreierlei auf, nämlich

- 1. ökumenisches Lernen im Sinne von ‚act locally, think globally‘, hat, wenn überhaupt, nur sporadisch stattgefunden
- 2. Partnerschaftsbegegnungen zwischen Gemeinden sind auf allen Ebenen – global, national und lokal – mehr oder weniger ‚Ein‘-Bahnstraßen, im besten Falle punktuelle komplementäre ‚Zwei‘-Bahnstraßen geblieben
- 3. Kontakte zu Migranten-Gemeinden ‚gleich nebenan‘ – wodurch das Flugticket eingespart werden kann, weil die weite Welt durch meine Nachbarn für mich unmittelbar präsent ist –, werden immer noch wenig wahrgenommen.

Solche Initiativen bleiben meist auf einen kleinen Interessenten- und Expertenkreis beschränkt, oft erlahmen sie wieder nach einer kurzen Phase der Euphorie, schlafen ganz ein. Eine zunehmende ökumenische Ernüchterung ist festzustellen.

Die Ursachen dafür sind bereits angedeutet worden: wachsende *ökonomische* Spannungen, Haushalts-Kürzungen in vielen Bereichen kirchlicher und damit ökumenischer Arbeit, aber auch zunehmend *ökumenische* Spannungen/Spaltungen stellen neue Herausforderungen dar, die der Autor/Pastor aber auch als Chance zum Aufbruch erkennt.

Von richtungweisender programmatischer Bedeutung erscheint dem Autor/Pastor vor allem ein anderes Phänomen: praktische theologische Arbeit vor Ort und weiterführende wissenschaftliche Forschung

⁹⁴⁵ Raiser, Konrad: Ökumene: Weg und Verheißung. Ansprache zu Ehren von Philip Potter anlässlich dessen 80. Geburtstages. In: Ökumenische Rundschau 50/2001, Frankfurt/M. S. 431f. Nicht zufällig haben die Vereinten Nationen deshalb die UNO-Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014“ ausgerufen

offenbaren überdeutlich einerseits den weitgehenden Verzicht wie die unzureichende Entwicklung von Modellen zum ökumenischen Lernen, andererseits die unzureichende Bereitschaft und demzufolge wenig entwickelte Fähigkeit, sich der Herausforderung, sich dem Aufbruch neuen Denkens ökumenischer Komplementarität zu stellen. So wird es erklärbar – man hätte es voraussehen können –, dass auf eine lange Phase selbstverständlich hingegnommener einseitiger Assimilation an Werte und Normen westlicher Kultur die verstärkt auftretende notwendige Forderung nach Eigenständigkeit, nach Betonung eigener Identität von Seiten ‚außerwestlicher‘ Institutionen und Kirchen – festgemacht in der ökumenischen Zäsur 1970 – als tief greifende Krise wahrgenommen werden musste. So wurde aus der einseitigen Geber-Nehmer-Beziehung ein eher gleichberechtigtes Miteinander, aus der ‚Kirche für die Armen‘ eine ‚Kirche der Armen‘ mit einem eigenen – auch theologischen – Selbstverständnis. Die daraus entstandene Pluralität im christlichen Glauben wurde nicht selten als Angriff auf die eigene Identität gesehen. Wege aus der Krise zeichneten sich ab auf der Makro- wie auf der Mikroebene, einerseits im ganz praktisch-kirchlich-ökumenischen, andererseits im theoretisch-wissenschaftlichen Bereich, unter anderem in der Hermeneutik, aber immer wieder stießen sie auf außerordentliche Skepsis, ja Abwehr, entzogen sie sich dem Aufbruch zu existentiellen Lernen.

Wo aber nach möglichst rascher ‚Überwindung‘ der Krise gesucht, die Krise nicht erkannt, benannt, möglicherweise gar verleugnet wird, entzieht man sich ihrer ‚Verarbeitung‘, kommt es häufig zu voreiligen, eher kurzfristigen Lösungsansätzen, die sich als wenig tragfähig und nachhaltig erweisen. Das gilt uneingeschränkt insbesondere für die Krise ‚Begegnung mit dem Anderen, dem Fremden‘.

Hinzu kommt, dass die Beziehungsebene zwischen nahen und fernen Fremden kaum thematisiert worden ist, auch nicht auf dem biblisch-theologischen und hermeneutischen Hintergrund. Es ist noch nicht überall Allgemeingut geworden, dass das lange Zeit selbstverständliche Assimilationsmodell – Stichwort Formbarkeit – einer Begegnung-in-Distanz-Vorstellung mit offenem Ausgang gewichen ist. Es fehlt noch an Erfahrungen in der auch für die Begegnung mit Gott wichtigen Beobachtung, dass das Fremde nicht nur bedrohlich, sondern auch hilfreich und heilsam sein kann. Das aber bedeutet das Ende jeglichen Herrschaftstrebens⁹⁴⁶.

⁹⁴⁶ cf. dazu vor allem die Ergebnisse der Kap. 5 und 6 (im Anhang)

Wie exemplarisch anhand der eigenen biographischen Entwicklung in dieser Arbeit deutlich gemacht werden kann, sind Konflikte in der Begegnung mit dem Anderen, dem Fremden oft genug eben nicht thematisiert und ausgetragen, sondern eher verdrängt, verschwiegen, verleugnet und vergessen worden – zugunsten eines – allerdings oft oberflächlichen – Harmoniestrebens⁹⁴⁷, nicht zuletzt, um damit einem bisweilen schmerzreichen und oft langwierigen Lernprozess für alle Seiten aus dem Weg zu gehen. Das voreilige und einseitige Bemühen um Deeskalation von Konflikten in Krisensituationen hat die Schwierigkeiten jedoch nicht überwinden können.

Die vorliegende Arbeit versucht, diese Tendenz sowohl im makro- wie vor allem im mikro-ökumenischen Bereich zu belegen. Statt das Augenmerk und den Schwerpunkt in der Begegnung einander fremder Personen und Institutionen schwerpunktmäßig auf die ‚Beziehungs‘-Ebene zu legen, hat sie bisher vorrangig auf der ‚Inhalts‘-Ebene stattgefunden. Verhandelt wurde vor allem über das ‚Was‘ – Behandlung von Sachthemen, konkret etwa Hunger, Gewalt, Rassismus – und weniger über das ‚Wie‘ – und damit verbunden das gemeinsam zu entwickelnde ‚Wozu‘ ökumenischen Lernens –, was zugleich auf der metakommunikativen Ebene zu erlernen ist. Das erschließt sich exemplarisch aus der Vielzahl transskribierter Gespräche als tief greifende interaktive Beziehungsstörung, die der Verarbeitung bedarf⁹⁴⁸. Statt die Krise des Andersseins, -denkens und -handelns auszuhalten und auszutragen, ja – um mit Levinas zu sprechen – als unhinterfragbare Voraussetzung zu sehen, den Weg durch die Krise bewusst zu gehen und dies als Chance, als ‚Regel‘-Zustand – ja sogar als ‚Reifungs-Prozess‘ zu neuem Sehen, Erkennen und Handeln in Komplementarität – zu entdecken, ist oft vorschnell pragmatisch nach Überwindung bzw. Verdrängen der Krise gesucht worden:

- entweder durch den Versuch der ‚Vereinnahmung‘ von einer Seite – so vor allem in der frühen Phase der ökumenischen Bewegung⁹⁴⁹
- oder aber durch Einfrieren der Kontakte, durch ‚a-apartes‘ Neben-einanderher-Leben – wie das vor allem an den verschiedenen

⁹⁴⁷ cf. Kap. 8.1.1 und 8.1.2

⁹⁴⁸ cf. wiederum Kap. 8.1.1 und 8.1.2, vor allem die Gespräche und Alltägliches/Sonntägliches

⁹⁴⁹ cf. Kap. 3.1.1

lutherischen Kirchen im Südlichen Afrika deutlich gemacht werden kann⁹⁵⁰

- oder durch ein eher oberflächliches, ‚künstlich-harmonisches Umgehen‘ miteinander. Dies war sowohl in Südafrika als auch in der Gemeinde in Deutschland zu beobachten⁹⁵¹.

Das Aushalten und Austragen der Krise aber erfordert Modelle der Auf- und Verarbeitung, der Handhabung, des Managements, nämlich nicht passiv und ohnmächtig ausgeliefert zu sein, die Krise entweder zu fliehen, sie resigniert zu ertragen, anderen die Schuld zuzuschreiben oder sie mit Gewalt zu überwinden versuchen, sondern lernend in Krisen aktiv, selbst bestimmt und handlungsfähig zu werden. Das wird hier als ökumenischer Lernprozess beschrieben. Die Auf- und Verarbeitung, die in vielen Modellen nur sporadisch erwähnt wird, geschieht dabei sowohl als *individueller*, intrapsychischer Prozess als auch als *kollektiver* interaktionsorientierter Prozess in allen sozialen Bezugfeldern, nämlich Familie, Arbeits- und Freizeitwelt, Gemeinde, Gesellschaft, Politik. Erika Schuchardt spricht deshalb vom Krisen-Management-Interaktionsmodell und entwickelt das zunächst *individuell* als Lern-Prozess zur Krisenverarbeitung, sodann *kollektiv* als gesellschaftliches Lernen im **Krisen-Management-Interaktionsmodell zum Lernprozess Krisenverarbeitung (KMizLPK)**. Sie erschließt dazu sowohl den Lernprozess zur Verarbeitung von Krisen in 8 Spiralphasen für die primär individuelle Perspektive, als auch den komplementären 3-Schritte-Prozess für die kollektiv gesellschaftliche Perspektive des Miteinander-Leben-Lernens. In dieser Arbeit ist versucht worden, dieses Universal-Modell von Erika Schuchardt auf die Krise ‚Fremdsein‘ zu übertragen: nämlich als Krisen-Management-Interaktionsmodell zum Lernprozess Krisenverarbeitung für die Ökumene (KMizLPK-Ö).

Das heißt konkret für Miteinander-Leben-Lernen in der Ökumene: In der Begegnung von *schon* und *noch nicht* Fremden ist jeder Beteiligte auf allen Ebenen – *lokal*, zB. als Gemeindeglied, Nachbar, Gottesdienstbesucher, Nächster; *national*, zB. als Synodaler, Konferenzteilnehmer; und *international* als Teilnehmer an Vollversammlungen und Konsultationen – gefordert, sich selbst dem Lernweg der Krise ‚Fremdsein‘ langfristig zu stellen. Dabei geht es nicht nur um pragma-

⁹⁵⁰ cf. Kap. 3.1.2

⁹⁵¹ cf. Kap. 8.1.1

tische, kurzfristige Lösungen, sondern vielmehr um Erweiterung der Identität zu neuem Sehen, Erkennen und Handeln in der Komplementarität.

Für die primär *individuelle* Ebene heißt das: sowohl der *schon* Fremde (Ausländer) als auch der *noch nicht* Fremde (Einheimische) gehen in der Begegnung zur Verarbeitung ihrer Krise ‚Fremdsein‘ zunächst durch das primär kognitiv-reaktiv fremdgesteuerte Eingangs-Stadium der Ungewissheit, Spiralphase 1: ‚*Was ist eigentlich los...?*‘ „Was mutet man mir zu?“ und der Gewissheit, Spiralphase 2: ‚*Aber das kann doch gar nicht sein...!*‘ – als Unverständnis von *beiden* Seiten mit dem Bestreben, es möglicherweise ungeschehen sein zu lassen bzw. dem Ungewohnten baldmöglichst zu entfliehen. Wenn der Lernprozess nicht vorschnell abgebrochen wird durch eine kognitiv-pragmatische Entscheidung, zB. finanziell unmögliche Rahmenbedingungen, Verfestigung von Vorurteilen, folgt das primär emotional-affektiv un-gesteuerte Durchgangs-Stadium mit der 3. Spiralphase Aggression ‚*Warum gerade ich...?*‘ – „Warum soll gerade ich mich damit auseinandersetzen?“, sich äußernd in offenem Unverständnis, Unmut, Unwillen, Wut über den Anderen, der das eigene Leben tangiert, beeinflusst, in Frage stellt. Über die Verhandlung, Spiralphase 4: ‚*Wenn ..., dann muss doch...!*‘, etwa „Wenn ich schon dazu bereit bin, mich dem zu stellen, dann muss aber der Andere zuerst...!“ bis hin zur 5. Spiralphase, der Depression ‚*Wozu... alles ist sinnlos!*‘ „Ich hab’s versucht, aber es geht nicht (so wie ich es will)!“ Auch hier droht erneut der Lernprozess Krisenverarbeitung abzubrechen, verbunden mit der Gefahr des Scheiterns und anhaltend verstärkten Vorurteilen und Spannungen. Der Autor erinnert sich deutlich: *Damals* wurden wir, die ausreisenden Pfarrer, bei der EKD-Vorbereitungstagung darauf hingewiesen, dass ursprünglich ausgesprochen engagierte ‚Apartheid-Gegner‘ nicht selten bei ihrer Rückkehr als noch ‚größere Rassisten‘ aus Übersee zurückkehrten. *Heute* erkenne ich durch Erika Schuchardts Krisen-Management-Interaktionsmodell, dass die Wurzel dafür in uneingestandenem Schuldgefühlen bei nicht durchgehaltener bzw. nicht einmal begonnener Krisenverarbeitung tiefer vergraben – verdrängt, verschwiegen, verleugnet, vergessen – liegen kann.

Gelingt es jedoch im günstigsten Fall, die schmerzreichen Krisenprozesse im Durchwinden durch die 8 Spiralphasen durchzuhalten, eröffnet sich das primär aktional selbstgesteuerte handlungsorientierte Ziel-Stadium mit der 6. Spiralphase der Annahme: ‚*Ich erkenne erst jetzt*

...!' Jetzt kann jeder am Anderen das für ihn originär Neue, Bereichernde erkennen. Das motiviert ihn zur 7. Spiralphase, der Aktivität: ‚*Ich tue das...!*‘ und ermöglicht miteinander zu planen, zu handeln, zu gestalten in der 8. Spiralphase gelebter Solidarität: ‚*Wir handeln gemeinsam...!*‘ Das Miteinander-Leben-Lernen wird nach und nach selbstverständliches ‚Programm‘, wird Lebensprinzip. Ansätze dazu sind etwa in der gemeinsamen Anstellung eines Pastoren(ehepaars) ehemals einander vollkommen fremder Gemeinden – der ‚weißen‘ luth. Gemeinde George und der benachbarten ‚farbigen‘ luth. Gemeinde Pacaltsdorp – auszumachen⁹⁵².

Ökumenisches Lernen darf aber nicht nur als *individueller* Prozess, zB. nicht nur als Lernprozess in 8 Spiralphasen gesehen werden. Das Krisen-Management-Interaktionsmodell zum Lernprozess Krisenverarbeitung von Erika Schuchardt öffnet darüber hinaus den Blick für einen gleichzeitig zu gehenden *kollektiven* Prozess, in dem für eine Gemeinschaft als Ganzer das Krisen-Management geplant, institutionalisiert und professionalisiert wird.

Das heißt konkret: Die Gruppe der *schon* Fremden, Eingereisten, Ausländer, und die Gruppe der *noch nicht* Fremden, Einheimischen, sind wechselseitig, komplementär herausgefordert, aus gegenläufiger Richtung einen 3-Schritte-Prozess lernend zu gehen. Dabei entdecken die von Fremdsein *schon* betroffenen Menschen im 1. Schritt der ‚*Stabilisierung*‘ den Wert und die Stärke ihrer eigenen Kultur und werden sich dessen in einer veränderten Umgebung nicht nur neu bewusst, sondern lernen auch zurecht zu kommen in für sie fremden Handlungsabläufen (zB. in Familien, zB. bei Behördengängen). Dass sie so gestärkt und mit neuem Selbstbewusstsein den 2. Schritt in die ‚*Integration*‘ wagen können, indem sie einerseits sich selbst treu bleiben, ihre eigene Identität wahren, andererseits sich auf die Begegnung mit den ihnen gegenüber fremd erscheinenden Menschen einlassen können, die Stärke gewinnen, sich Schwierigkeiten zu stellen, indem sie die andere Seite als Teil eigener Befindlichkeit erkennen. So werden sie bereit, selbst Aufgaben zu übernehmen, eigenverantwortlich sich in der und in die Gesellschaft einzubringen, dh. in einem 3. Schritt ‚*Partizipation*‘ Gesellschaft aktiv mit zu gestalten. Nicht nur dass an ihnen verändernd gewirkt wird, sie sollen und wollen selbst verändernd wirken. Aus dem ‚role taker‘ wird ein ‚role maker‘⁹⁵³.

⁹⁵² cf. 10. Gespräch: ‚*Unser Ziel ist es, dass wir eine Kirche werden!*‘ Kap. 8.2.5.5

⁹⁵³ cf. Kap 1.1.3

In Bezug auf die ursprünglich abhängigen Kirchen des Südens bedeutet das die Entwicklung eines eigenen Selbstbewusstseins. Aus der ‚Kirche für die Armen‘ wurde die ‚Kirche der Armen‘, die sich dann eigenständig auf den Prozess der Integration einlassen konnte, ja zT. selbst Wertmaßstäbe setzen, die Tagesordnung bestimmen und partizipatorisch „the restoration of culture, tradition and autonomy of the African indigenous communities that have been submerged by the process of colonisation and imperialism“ erwirken konnte.

In umgekehrter Richtung verläuft der Prozess bei den *noch nicht* fremden Menschen, den sog. Einheimischen, die zunächst motiviert werden müssen, sich der Herausforderung des *schon* fremden Gegenübers zu stellen, indem sie im 1. Schritt aus der ihnen bisher vertrauten Umgebung, der für sie selbstverständlichen und unhinterfragten ‚partizipatorischen Teilhabe‘ an der Gesellschaft, herausgerissen werden, sich dem eigenen Abwehr-, möglicherweise Vorurteils-Mechanismus gegenüber den *schon* Fremden stellen, im 2. Schritt, der ‚Integration‘, sich in der Begegnung lernend damit auseinandersetzen – und zwar in wechselseitiger Anerkennung in Wahrhaftigkeit – und sich schließlich im 3. Schritt in erweiterter Identität und neuer ‚Stabilisierung‘ wieder finden.

Dabei kann im Verlauf dieses kollektiven wie komplementären 3-Schritte-Prozesses an jeder Schaltstelle erneut der Lernprozess zur Verarbeitung der Krise Fremdsein durch die 8 Spiralphasen hindurch individuell erforderlich werden.

Für die Kirchen der nördlichen Hemisphäre bedeutete das eine Infragestellung ihrer Identität. Aus den tonangebenden Kirchen wurden Angeklagte. Nach einem gleichsam kenotischen Prozess aber fand man sich in der Phase der Integration als gemeinsam Lernende wieder. Schließlich entdeckten die vormalig ‚etablierten‘ Kirchen durch ökumenische Begegnungen und gemeinsame Aktionen ein neues Selbstverständnis und neue Formen der Partnerschaft, wie das etwa in der VEM zu praktizieren versucht wird. Im Koinonia-Gedanke wurde deutlich, dass diese neue Gemeinschaft eine geschenkte war und ist. Dabei musste auch ein Miteinander möglich sein können, das nicht nach den Vorstellungen der ehemals Dominierenden ging. Es muss ein Miteinander-Leben ohne Verstehen geben können – und natürlich ohne Gewalt⁹⁵⁴.

⁹⁵⁴ cf. bei Levinas, Kap. 7.1.4

9.3 Acht erkenntnisleitende Thesen zu Folgerungen und Forderungen zum Auf-Bruch ökumenischen Lernens durch Verarbeitung der Krise ‚Fremdsein‘⁹⁵⁵

Im folgenden seien einige zentrale Aussagen, Anliegen sowie Forderungen, wie sie sich einerseits aus der Aufarbeitung einer Dekade *ökumenischer Praxis* im In- und Ausland ergeben haben, andererseits aus der systematischen/eklektischen Aufarbeitung der *Forschungsdiskussion* mit Hilfe einschlägiger Primär- und Sekundärliteratur, unterstützt von kontinuierlichem *Dialog* auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene im Spiegel von Fallstudien – • Gesprächen (G 1-12) und • Alltäglichem/Sonntäglichem (A/S I-X) mit Gemeindegliedern und Gemeinden, Gg&G – hervorgehoben und zusammengefasst:

1. Soll der Ernstfall Ökumene gelebt werden, muss zuerst die *Begeisterung/ Motivation* für die Begegnung mit dem Anderen/Fremden, das Leben in Einer Welt bei Gg&G geweckt werden. Nach dem Evangelium geschieht das als Zuspruch und Anspruch.
Als Zuspruch bedeutet das: Jesus hat sich mit den von Leiden *schon* Betroffenen – und dazu gehört der Fremde, nicht nur der ferne Fremde, sondern jeder von uns – identifiziert (Mt 25,40) ist stellvertretend für sie, für uns eingestanden⁹⁵⁶.
Als Anspruch folgt daraus: seine Nachfolger sollen sich selbst mit den von Leiden/Krisen *schon* Betroffenen – und dazu gehört der *schon* Fremde und in der Perspektivenverschränkung der *noch nicht* Fremde, Gg&G – identifizieren, sie können stellvertretend für sie eintreten, ohne sie verstehen zu müssen.
2. Soll die Begegnung, das Leben in der Einen Welt, gelingen, müssen die Bereitschaft und die Fähigkeit geweckt werden, *Krisen/Konflikte* – unter Berücksichtigung der kulturellen Verschiedenheit – anzusprechen, zu thematisieren, und *auszutragen* im Sinne von *„Krisen – auch ein verborgener Reich-*

⁹⁵⁵ cf. dazu Übersichts-Tafel: Fallstud.Krisenverarbeitung ‚Fremdsein‘ Kap. 8.0

⁹⁵⁶ cf. vor allem Kap. 5.2.2 (im Anhang)

tum⁹⁵⁷. Auftretende Konflikte sind dann nicht nur unbequeme Störungen und Verunsicherungen, sind nicht nur oft schmerzhaft und langwierige Prozesse, sondern fruchtbare Herausforderungen. Sie bieten die Chance, Neues zu begreifen und andere Denk- und Verhaltensweisen kennen zu lernen und einzuüben. Solche Irritationen helfen uns als Gg&G, über unsere bisherigen Grenzen hinauszugehen. Fremdes kann so als bereichernd erfahren werden.

3. Soll sich der Reichtum aus der Begegnung mit dem Anderen/ Fremden, Gg&G, erschließen, gelingt das nur, indem sich *schon und noch nicht* Betroffene, Gg&G, dem offenen sie verunsichernden, keinesfalls schmerzfreien Prozess der Krisenverarbeitung stellen, damit wird das *Krisen-Management-Interaktionsmodell zum Lernprozess Krisenverarbeitung* nach Erika Schuchardt zur *conditio sine qua non*.
Gelingt es Gg&G im ökumenischen Lernen, die eigene Identität in Frage zu stellen, erfolgt ein Veränderungsprozess derart, dass die Fremd-Wahrnehmung von außen die eigene Selbstwahrnehmung komplementär erweitert, dh. dass Individuen wie Institutionen, Gg&G, aus ihren tradiert vertrauten Sicherheiten wechselseitig voneinander lernend herausgerissen werden. Nur im Aushalten und mühseligen Durchschreiten derartiger Krisenverarbeitungsprozesse kann daraus für beide erweiterte Identität erwachsen.
4. Soll das Krisen-Management – der Weg durch die Krise ‚Fremdsein‘ bei Gg&G – gelingen, muss er *geplant, institutionalisiert* und *professionalisiert* werden, und zwar nicht nur für die beruflich und amtlich damit befassten Experten, die Funktionsträger, sondern in gleicher Weise für alle Betroffenen, die Subjekte des Lernprozesses werden müssen.
Krisen-Management verlangt nach *Kontinuität*. Das Leben mit der Krise ‚Fremdsein‘ ist nicht als Ausnahme, sondern – erst recht in einer weiter auf Globalisierung hin zusammen wachsenden Welt – als Regelfall anzusehen.

⁹⁵⁷ cf. vor allem Kap. 4.1

5. *Individuell* erschließt sich dieser *Lernweg Krisenverarbeitung* für Gg&G im Hindurchwinden durch 8 Spiralphasen gemäß ‚Kopf‘, ‚Herz‘ und ‚Hand‘ des Menschen: im Eingangs-Stadium, primär *kognitiv* ‚Kopf‘-gesteuert, in den Spiralphasen 1 ‚Ungewissheit‘ und 2 ‚Gewissheit‘, über das Durchgangs-Stadium, primär *emotional* ‚Herz‘-gesteuert, in der Spiralphase 3 ‚Aggression‘, Spiralphase 4 ‚Verhandlung‘ und Spiralphase 5 ‚Depression‘ bis zum Zielstadium, primär *aktional* ‚Hand‘-lungs-gesteuert, in der Spiralphase 6 ‚Annahme‘, Spiralphase 7 ‚Aktivität‘ und Spiralphase 8 ‚Solidarität‘⁹⁵⁸ (cf. Abb. Lernprozess Krisenverarbeitung in 8 Spiralphasen, S. 176).

Kollektiv vollzieht sich dieser Weg für *schon* und *noch nicht* betroffene Menschen, Gg&G, komplementär in 3 Schritten. Der von Fremdsein *schon* betroffene Mensch gelangt in einem ersten Schritt *Stabilisierung* zur Stärkung der eigenen Identität, während der *noch nicht* Fremde aus seiner bisherigen *sicheren Partizipation* herausgerissen werden muss, um in Augenhöhe mit dem ‚Fremden‘ den Schritt in die Integration wagen zu können.

Im zweiten Schritt, der *Integration*, geht es für *beide Seiten* nicht nur um sporadische Begegnungen, ‚events‘, wie das nicht selten auf ökumenischer Ebene geschieht, sondern um geplante, kontinuierliche und institutionalisierte Begegnungen.

Aus der Integration erwächst schließlich der dritte Schritt, die *Partizipation*, nämlich die gleichberechtigte Teilhabe des *schon* Fremden am Lebensprozess. Der *noch nicht* Fremde hingegen gelangt durch die Integration zu *neuer Stabilisierung*, zu neuer, erweiterter Identität⁹⁵⁹ (cf. Abb. KMIzLPK als 3-Schritte-Prozess, S. 177).

6. Im Aushalten und der Beschäftigung mit dem Anderssein/ Fremdsein, Gg&G, liegt weniger eine Gefahr, als vielmehr eine Chance, ein verborgener Reichtum. So erweist sich *Gott* selbst im AT und NT als *der Fremde, als Geheimnis* und das

⁹⁵⁸ cf. Kap. 4.3

⁹⁵⁹ cf. Kap. 4.4

erweist sich für die ihm Begegnenden nicht als bedrohlich, sondern als heilsam⁹⁶⁰.

Auf horizontaler Ebene kann durch das Aushalten des Andersseins/ Fremdseins sowohl einer künstlichen „Homogenisierung aller Kulturen in eine Weltkultur“ als auch einem „Zusammenprall der Zivilisationen“ entgegengesteuert werden⁹⁶¹. Im AT wird das Streben nach Einheit aller Völker als Hybris bezeichnet (cf. zB. Gen 11).

7. Soll der *Ernstfall Ökumene* gelingen, muss ökumenisches Lernen als *umfassende* und *übergreifende Aufgabe* auf allen kirchlichen Ebenen, Gg&G, nicht nur begriffen, sondern auch ergriffen und kontinuierlich umgesetzt werden. So kann ökumenisches Lernen für nachhaltiges Miteinander-Leben Anstoß-Charakter sein und Zeichen werden für die Bereitschaft und Fähigkeit zur Konflikt-/Krisenverarbeitung als Voraussetzung für Frieden in heilender Gemeinschaft.

8. Soll der Ernstfall Ökumene – Miteinander leben im Anderssein, Gg&G, – gelingen, muss die *alte Dichotomie schon* und *noch nicht* betroffene Menschen – Einheimische und Fremde – auf Dauer aufgehoben und mühselig lernend in *neue Komplementarität* verwandelt werden. Nicht länger gilt vorrangig das Unterscheidende, sondern das Verbindende. Dem Postulat ‚*Vorrang hat der Mensch*‘ ist die jeweilige Eigenart ‚Einheimischer‘ oder ‚Fremder‘ untergeordnet. Wie gemäß der Botschaft des Evangeliums jeder Mensch vor Gott Glaubender und Ungläubiger, Herr und Knecht zugleich ist, zugleich ‚*simul iustus et peccator*‘⁹⁶², so ist er vereint in einer Person Fremder und Einheimischer, was sich in dem hier gewählten Terminus von Krisen *schon* und *noch nicht* Betroffener kristallisiert. Umgangssprachlich pointiert erfasst in einem bekannten Slogan: „Wir sind alle Ausländer – fast überall!“

⁹⁶⁰ cf. vor allem Kap. 6.1 (im Anhang)

⁹⁶¹ Potter, Philip: *Leben in seiner ganzen Fülle*. Frankfurt/M. 1982, S. 133

⁹⁶² cf. Kap. 6.4 (im Anhang)